

Free Men Own **GUNS** and **GOLD**



Wolfgang Halder

Inhalt

- [1. Einleitung](#)
- [2. Politiker und Journalisten: viel Meinung, wenig Ahnung](#)
- [3. Der mühsame Weg zum legalen Waffenbesitz](#)
- [4. Individuelle Selbstverteidigung](#)
- [5. Politische Selbstverteidigung](#)
- [6. Angst vor Freiheit – Angst vor Waffen](#)
- [7. Anmerkungen und Literatur](#)

Free Men Own **GUNS** and **GOLD**



Wolfgang Halder

Free Men Own Guns and Gold

Warum der private Schußwaffenbesitz
die Grundlage von Freiheit und Verantwortung ist

Wolfgang Halder

© **Wolfgang Halder 2012**

Alle Rechte, auch das der fotomechanischen
Wiedergabe oder der Speicherung auf elektronischen
Systemen, vorbehalten.
All rights reserved.

Kisföldynek

* * * * *

Für Arthur

Inhalt

1. Einleitung

2. Politiker und Journalisten: viel Meinung, wenig Ahnung

3. Der mühsame Weg zum legalen Waffenbesitz

4. Individuelle Selbstverteidigung

5. Politische Selbstverteidigung

6. Angst vor Freiheit – Angst vor Waffen

7. Anmerkungen und Literatur

*"You cannot conquer a free man; the most you can do is kill
him."*

Robert A. Heinlein

1. Einleitung

Im Januar 2009 überfiel in Belgien ein junger Mann einen Kindergarten, tötete mit einem Messer drei Menschen und verletzte elf schwer. Gab es danach eine Debatte über ein Messerverbot? Nein, denn jedem klar Denkenden war bewußt, daß das Messer ursächlich nichts mit der Tat zu tun hatte, denn Waffen töten nicht – Menschen töten. Doch kaum ist eine Schußwaffe im Spiel, verdampft diese Erkenntnis, und die Hoplophobie erhebt ihr Haupt.

Mit "Hoplophobie" ("hoplon": altgriechisch "Waffe") bezeichnet Jeff Cooper (1920-2006), der amerikanische Autor, Schußwaffenexperte und Begründer der modernen Pistolen-Schießtechnik, die irrationale Angst vor Schußwaffen, die annimmt, Schußwaffen hätten einen von ihrem Besitzer unabhängigen Willen. "Wer Menschen erschießt, weil er eine Waffe hat, der zündet Menschen auch an, weil er ein Streichholz hat." (1) Der Hoplophobe wird zugeben, daß sicheres Autofahren eine Frage der persönlichen Verantwortung ist – in bezug auf Schußwaffen wird er das aber bestreiten.

Es ist zutiefst irrational, ein unbelebtes Objekt als solches zu hassen oder zu fürchten. Doch eben das geschieht bei dem immer wieder gegen Schußwaffen vorgebrachten "Argument", diese seien nur dazu gemacht,

jemanden zu töten, hätten also keinen "guten" Zweck, und gehörten deshalb nicht in die Hand der Bürger.

Doch kaum berührt ein Polizist oder Soldat einen dieser "bösen" Gegenstände, ändert dieser seinen Charakter und wird zu einem Heilmittel fürs Allgemeinwohl, denn Polizei und Armee handeln ja im Staatsauftrag, und was im Namen des Staates getan wird, gilt als richtig und gut. Mit all den Völkermorden und Kriegen, die in den letzten hundert Jahren viele Millionen Menschen das Leben gekostet haben, scheinen die Staaten nichts zu tun haben. Es waren die Waffen, die aus eigenem Antrieb heraus gemordet haben, nicht die Menschen im gesetzlich abgesegneten Staatsauftrag – die haben nur ihre Befehle ausgeführt ...

* * * * *

Der Anlaß für meine Überlegungen zum Verhältnis von Schußwaffen, Freiheit und Verantwortung waren die Reaktionen von Politik und Medien auf den Massenmord des Norwegers Anders Behring Breivik im Juli 2011. Darin kam so viel Unwissen, Unverständnis und auch böser Wille in bezug auf Schußwaffen zum Vorschein, daß mir eine grundlegende Klärung nötig scheint.

Was ich sagen werde, läuft fast allem zuwider, womit wir in Deutschland von Eltern, Kindergarten, Schule, Universität und Medien unser Leben lang indoktriniert

werden. Der Kern dieser Lehre lautet: Schußwaffen sind böse! Daran darf nicht gezweifelt werden.

Woher kommt diese extreme Reaktion auf Schußwaffen? Warum diese hysterische Ablehnung und irrationale Verdammung, die sich Argumenten verweigert und Tatsachen nicht wahrhaben will? Zunächst werfe ich einen Blick auf die Sachkenntnis der Experten in Politik und Medien, die sich zu Schußwaffen äußern. Anschließend schildere ich den steinigen Weg, der zum Waffenbesitz führt. Danach erläutere ich die beiden Dimensionen der Selbstverteidigung – die individuelle und die politische. Mit der politischen Selbstverteidigung, die ein Tabu ist, stoße ich zum Kern des Themas vor: dem freiwilligen Verzicht auf Freiheit und Verantwortung im Tausch gegen vermeintliche Sicherheit und Bequemlichkeit – mithin der Weigerung erwachsen zu werden, die politisch zu jenem Wohlfühl-Totalitarismus führt, in dem wir leben. Dieser Verzicht führt zur extremen Ablehnung von Schußwaffen, denn der Bürger, der eine Waffe hat, verweigert sich dem Gleichheitszwang zur Selbstentmündigung, er beharrt auf Freiheit und Selbstverantwortung als Prinzipien seines Lebens. Doch das darf nicht sein, da alle Insassen der modernen Wohlfahrtsdiktatur gleich sein müssen.

2. Politiker und Journalisten: viel Meinung, wenig Ahnung

Politiker und Journalisten, die sich zu Schußwaffen äußern, zeichnen sich durch drei Dinge aus: erstens fehlende Sachkenntnis, zweitens fehlende Sachkenntnis und drittens fehlende Sachkenntnis. Sie sind wie jungfräuliche Teenager, die über Sex reden und sich für besonders kompetent halten, weil sie schon ein paar Pornofilme gesehen haben. Vor allem Cem Özdemir, der Vorsitzende der Grünen, tut sich bei diesem pubertären Prahlen hervor, das um so großspuriger daherkommt, je weniger es durch Wissen und Erfahrung getrübt ist. In einem Interview mit der "Frankfurter Rundschau" anlässlich des Massakers in Norwegen demonstrierte Özdemir im August 2011 seine Ignoranz:

Frage: *"In den USA besitzen von 100 Einwohnern 80 registrierte Waffen, hier nur 12. Haben wir nicht die härtesten Regeln der Welt?"* Özdemir: *"Im Vergleich zu den USA sind wir restriktiv, das ist nicht schwer – aber gegenüber vielen Nachbarländern sind wir nicht restriktiv genug. Überall werden Gesetze verschärft, nur hier bewegt sich zu wenig".* (2) Das ist schlicht falsch, denn z.B. die Schweiz, Polen, Belgien, Holland, Tschechien haben weniger scharfe, sprich die Freiheit der Bürger mehr

achtende Waffengesetze als Deutschland. Das Bundesinnenministerium sagt klipp und klar: "Deutschland hat eines der strengsten Waffengesetze im europäischen Vergleich". (3) Wer lügt hier: das Innenministerium oder der Vorsitzende der Grünen?

Özdemir weiter: "An Waffenschein und Schußwaffen kommt man nach wie vor zu leicht". Jeder, der auch nur einen Hauch Ahnung von der Sache hat, schüttelt angesichts dieser Aussage den Kopf. Seit Jahren äußert sich Özdemir immer wieder zu Schußwaffen, doch er hat bis heute nicht begriffen, was ein Waffenschein ist. Ein Fußballreporter, der nicht weiß, was Abseits ist, wäre beruflich erledigt, ein Politiker dagegen ... Wie aufwendig und zeitraubend es ist, an Schußwaffen und eine Waffenbesitzkarte (keinen Waffenschein!) zu kommen, schildere ich im nächsten Kapitel.

Doch Herr Özdemir steht nicht allein mit seiner Ignoranz, im Gegenteil: Sie ist der Normalzustand, wenn es in Medien und Politik um Schußwaffen geht. Das Waffengesetz scheint kein Journalist gelesen zu haben, der sich zur Sache äußert. Mit dem Unterschied zwischen Klein- und Großkaliber muß man sich ebensowenig befassen wie mit dem zwischen den europäischen Kaliberangaben in Millimetern und den amerikanischen in Zoll. Wie anders könnte es sein, daß immer wieder über ein Pistolenkaliber "40 mm" geschrieben wird, wo es „.40“ heißen müßte, also 0,40 Zoll, was rund 10 mm sind. 40 mm Geschoßdurchmesser das sind 4 cm – etwa der

Durchmesser eines Maiskolbens! Da wird so mancher Panzer neidisch auf die Pistolenschützen.

Zur selbstverschuldeten Unkenntnis kommen schließlich noch Lüge und Verfälschung der Tatsachen hinzu. Ein Beispiel: 2011 machte die Behauptung die Medienrunde, mehr als 50 Prozent der Waffenbesitzer verstießen gegen die Aufbewahrungsvorschriften; das habe eine Überprüfung durch die Ämter ergeben. Wie kam diese Zahl zustande? Im Rems-Murr-Kreis, in dem Winnenden liegt, hat die Waffenbehörde 2009 von rund 3.000 registrierten Besitzern legaler Schusswaffen verlangt, die ordnungsgemäße Aufbewahrung gemäß § 36 Waffengesetz nachzuweisen. Jene gerade mal 23 (!) Waffenbesitzer, die das trotz wiederholter Aufforderung nicht getan haben, wurden schließlich persönlich kontrolliert. Bei diesen 23 Kontrollen wurden 15 Verstöße festgestellt. [\(4\)](#)

An dieser Stelle lohnt es sich, darauf hinzuweisen, daß es im deutschen Presserecht den medienrechtlichen Grundsatz der "journalistischen Sorgfaltspflicht" gibt. Das bedeutet: Jeder Journalist ist gesetzlich verpflichtet, Inhalt, Herkunft und Wahrheitsgehalt von Nachrichten vor der Veröffentlichung zu prüfen und diese nicht sinnentstellend wiederzugeben. Ist das in diesem Fall geschehen? Nein! Denn 15 Verstöße bei 3.000 Überprüfungen ergeben 0,5%! Auf "mehr als 50 Prozent" kommt nur, wer die 15 Verstöße in Beziehung zu den 23 persönlichen Kontrollen setzt. Doch wer das tut, handelt entweder dumm oder

böswillig. Die Schlagzeile müßte also lauten: "Nur 0,5 Prozent der Waffenbesitzer im Rems-Murr-Kreis verstoßen gegen Aufbewahrungsvorschriften". Das wäre die Wahrheit, aber wenn die Wahrheit Schußwaffen-Besitzer in gutem Licht erscheinen läßt und folglich nicht zur Standard-Ideologie der Medien paßt, wird sie verfälscht. Jeder Journalist, der die 50-Prozent-Meldung veröffentlicht hat, hat die journalistische Sorgfaltspflicht verletzt. (5)

In Sachen Schußwaffen beziehen Politiker und Journalisten ihre "Bildung" aus Kino und Fernsehen. Und sie glauben, was sie sehen. Wird im Krimi jemand erschossen, dann kippt er nach hinten, womöglich mit einem spektakulären Rückwärts-Überschlag, selbst wenn er auf den Schützen zugelaufen ist, also eine Bewegungsenergie nach vorne am Werke war, die viel größer ist als die Energie eines kleinen, 6 Gramm schweren Geschosses. Ein schlichtes Zusammensacken, wie es den Gesetzen der Physik entspricht, ist zu langweilig. Und selbstverständlich sind die Getroffenen nach einem Schuß auf der Stelle tot. Daß man einen Menschen auch mit dem "bösen" Großkaliber 9x19 mm vier-, fünfmal und öfter treffen kann und er trotzdem weiterläuft und weiterlebt, paßt nicht zur Dämonisierung der Schußwaffen.

Politik und Medien malen sich die Wirklichkeit lieber nach Hollywood-Muster: "Dirty Harry" schießt einhändig aus vollem Lauf mit einem .44er Magnum-Revolver auf einen in 50 Meter Entfernung im Halbdunkel flüchtenden

Ganoven. Selbstverständlich trifft er mit dem ersten Schuß. Selbstverständlich ist der Getroffene sofort tot. Das sehen deutschen Politiker und Journalisten – und sie glauben, daß das die Wirklichkeit ist.

Man gebe ihnen einen .44er-Revolver, lasse sie auf einem Schießstand auf ein stehendes Ziel in 50 Meter Entfernung schießen, und zwar beidhändig – schließlich sind sie ungeübt. Was wird passieren? Sie werden das Ziel nicht treffen und nach nur einem Schuß halbtot und verstört von der Wucht der Detonation unmittelbar vor ihrem Gesicht sowie dem Schmerz in ihrer Schußhand das Schießen abbrechen. Doch jetzt haben sie eine Ahnung von der Wirklichkeit des Schießens. Aber wollen Politiker und Journalisten so etwas? Wirklichkeit – Tatsachen – eigene Erfahrung ...

Daß auch Polizisten der Wirklichkeitsverfälschung durch die Medien erliegen, betont Wolfgang Dicke, der Beauftragte für Waffentechnik und Waffenrecht der Gewerkschaft der Polizei: "Auch Polizisten sind nicht vor medial verbreiteten Irrtümern gefeit. Weil Polizisten im Krimi gern hinter Autotüren in Deckung gehen, glauben tatsächlich Berufsanfänger, daß Blech vor Geschossen schützt. Ein fataler Irrtum." [\(6\)](#)

3. Der mühsame Weg zum legalen Waffenbesitz

Haben Deutsche ein Recht auf Schußwaffen-Besitz? Nein! Das Bundesinnenministerium hält unmißverständlich fest: "Der Besitz und das Führen von Waffen ist nicht erlaubt" und führt weiter aus: "Anders als beispielsweise in den USA dürfen in Deutschland Waffen nur besessen oder geführt werden, wenn dafür eine gesetzliche oder behördliche Erlaubnis vorliegt. Unter den Waffenbegriff im Sinne des Waffengesetzes fallen alle Schußwaffen". Damit gilt heute grundsätzlich das gleiche Recht wie unter den National-Sozialisten, deren Reichswaffengesetz vom 18. März 1938 eine der Grundlagen ihrer Herrschaftssicherung und des Massenmords an den Juden war.

Haben Amerikaner ein Recht auf Schußwaffen? Ja! Der in der Bill of Rights niedergeschriebene zweite Verfassungszusatz ("Second Amendment") hält eindeutig fest: "The right of the people to keep and bear arms shall not be infringed" (Das Recht des Volkes, Waffen zu besitzen und zu tragen, darf nicht eingeschränkt werden).

Ein ähnliches Verhältnis haben wir auch bei der Presse- und Meinungsfreiheit. In Amerika ist sie ein einschränkungslos garantiertes Grundrecht: "Congress shall make no law abridging the freedom of speech, or of

the press" (Der Kongreß darf kein Gesetz erlassen, das die Rede- oder Pressefreiheit einschränkt). In Deutschland dagegen wird das in Artikel 5 Absatz 1 des Grundgesetzes festgehaltene Recht der freien Meinungsäußerung sowie die Pressefreiheit im nächsten Absatz gleich wieder eingeschränkt: "Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz der Jugend und dem Recht der persönlichen Ehre". Lauter Einfallstore für z.B. als "Jugendschutz" getarnte Grundrechtseinschränkungen.

Während sich in der Bill of Rights das freiheitlich-aufklärerische Denken der amerikanischen Gründerväter niedergeschlagen hat, starrt uns im deutschen Grundgesetz an vielen Ecken eine obrigkeitsstaatliche Weltansicht an. Diese gründet sich auf die Annahme, der Staat könne den Bürgern Rechte geben. Salopp ausgedrückt: Alles, was nicht ausdrücklich per Gesetz erlaubt ist, ist verboten. Für die von der Aufklärung geprägten amerikanischen Schöpfer der Bill of Rights steht hingegen außer Frage, daß jeder Mensch von Natur aus Rechte hat. Diese können durch Staat und Regierung höchstens eingeschränkt werden, sie gehen aber logisch wie historisch jedem Staat und jeder Regierung voraus.

Die Bürger dürfen alles tun, was ihnen nicht ausdrücklich verboten ist; die Regierung dagegen darf nur das tun, was ihr ausdrücklich erlaubt ist. Die Bürger eines Volk delegieren einige ihrer Rechte an die Regierung; Verfassungen sind dazu da, die Regierung daran zu

hindern, die Rechte der Bürger einzuschränken. Daher die Formulierung des zweiten Verfassungszusatzes: "Das Recht des Volkes, Waffen zu besitzen und zu tragen, darf nicht eingeschränkt werden". Das Volk hat dieses Recht, daran gibt es keinen Zweifel, und die Regierung darf es nicht einschränken. Klarer und knapper läßt sich das nicht ausdrücken. Den historischen und politisch-philosophischen Hintergrund des zweiten Verfassungszusatz werde ich später näher erläutern, wenn ich zum Thema Selbstverteidigung mittels Schußwaffen komme.

Den Deutschen wird also das Recht, Waffen zu besitzen und zu tragen, verweigert, es wird zu einem mit staatlicher Genehmigung erteilten Privileg degeneriert und damit zerstört, denn die Bürger müssen die Obrigkeit nun quasi anbetteln, damit diese ihnen ein Grundrecht gnädig als Ausnahmeregelung gewährt. Hier wie überall gilt: Erlaubnis ist Kontrolle.

Was ist nötig, damit einem in Deutschland trotz des grundsätzlichen Verbots die "behördliche Erlaubnis" erteilt wird, eine Waffe zu besitzen? Wir erinnern uns: "An Waffenschein und Schußwaffen kommt man nach wie vor zu leicht", sagt Cem Özdemir. Also kann es nicht schwer sein...

Ist es aber, denn jeder Sportschütze, der das beantragt, was ignorante Politiker seit Jahren als "Waffenschein" bezeichnen, nämlich die "Waffenbesitzkarte", muß viele Hürden überwinden. Bevor ich diese Hürden nenne, noch

kurz ein Wort zum "Waffenschein": Der berechtigt seinen Inhaber dazu, eine Waffe in der Öffentlichkeit geladen und jederzeit zugriffsbereit mit sich zu führen. Eine Erlaubnis erhalten z.B. "gefährdete Personen" (§ 19 Waffengesetz) oder Wachpersonal (§ 28), aber Sportschützen nie und nimmer; das Führen einer Waffe ohne Erlaubnis ist strafbar. (7)

Der gemeine Sportschütze erhält nur eine Waffenbesitzkarte (WBK), die ihm den Erwerb und Besitz bestimmter, registrierter Waffen erlaubt. Dafür muß er der Behörde fünf Dinge nachweisen: Bedürfnis, Zuverlässigkeit, persönliche Eignung, Sachkunde und sichere Aufbewahrung.

Erste Hürde: das Bedürfnis. "Ich hätte gerne eine Pistole" gilt vor dem Gesetz nicht als Bedürfnis, man muß vielmehr Mitglied eines Schießsportvereins sein. Der wiederum muß einem anerkannten Verband angehören, erst dann liegt ein "echtes" Bedürfnis vor. Allerdings erst, wenn man mindestens zwölf Monate dabei ist und nachweist, daß man regelmäßig trainiert. Das geschieht über die Registrierung jedes Trainingstermins durch den Verein.

Zweite Hürde: Zuverlässigkeit. Man mag in einem Schützenverein sein, dort regelmäßig trainieren und trotzdem bekommt man nicht die Erlaubnis, eine Waffe zu besitzen. Warum? Weil man nicht zuverlässig ist. Die Zuverlässigkeit (§ 5 WaffG) wird von den Behörden überprüft, z.B. durch Anfragen beim Bundeszentralregister

für Straftaten und bei der örtlichen Polizei. Es kann sein, daß im Zuge der Zuverlässigkeitsprüfung Arbeitgeber und Nachbarn ausgeforscht werden. Nicht zuverlässig sind z.B. rechtskräftig zu mindestens einem Jahr Freiheitsstrafe Verurteilte, aber es genügt auch schon, daß "Tatsachen die Annahme rechtfertigen", man verwende Waffen oder Munition leichtfertig oder gehe mit ihnen nicht sorgfältig um.

Dritte Hürde: die "persönliche Eignung". Auch hier schaltet die prüfende Behörde die Polizei ein, erkundigt sich z.B. nach Alkohol- oder Drogenabhängigkeit, psychischen Erkrankungen oder möglicher Selbstgefährdung. (Wenn man sich umbringen will, ist es aus Sicht der Behörde anscheinend besser, sich vor einen vollbesetzten Zug zu werfen oder als Geisterfahrer über die Autobahn zu rasen, als sich ohne Gefährdung anderer zu Hause eine Kugel in den Kopf zu schießen. Gunter Sachs scheint da was falsch gemacht zu haben ...) Ein Sportschütze kann seine WBK wegen vieler Verstöße verlieren, die überhaupt nichts mit Waffen zu tun haben, etwa wegen Trunkenheit am Steuer oder wegen eines Betrugsdeliktes.

Vierte Hürde: Sachkunde. Diese muß der Sportschütze durch eine theoretische und praktische Prüfung nachweisen. Der Kurs dauert in der Regel zwei Tage und kostet etwa 75 bis 150 Euro. Die Grünen sollten ihrem Vorsitzenden einen Waffensachkundekurs mit Prüfung gemäß §7 WaffG spendieren, damit er in Zukunft weiß,

wovon er redet.

Fünfte Hürde: sichere Aufbewahrung. Nun hat man auf dem Weg zum Waffenbesitz schon ein Jahr hinter sich, ist zuverlässig, persönlich geeignet, hat ein echtes Bedürfnis nachgewiesen und ist obendrein sachkundig (im Gegensatz zu vielen Politikern, die das Waffengesetz beschlossen haben) – eine Schußwaffe darf man trotzdem noch nicht besitzen, denn ohne Nachweis einer sicheren Aufbewahrung von Waffen und Munition geht nichts. Mit den Details des § 36, der die Aufbewahrung regelt, möchte ich niemanden langweilen – es läuft darauf hinaus, daß man sich einen als Waffenschrank zugelassenen Tresor kaufen muß, damit Waffen und Munition vor unbefugtem Zugriff gesichert sind. Mit 200 bis 300 Euro sollte man rechnen.

Nun endlich ist man nach einem Jahr, hohen Kosten und viel Papierkrieg Waffenbesitzer – und muß hinfort damit leben, daß die Behörde die Aufbewahrung der Waffen jederzeit mit kurzfristig angesetzten verdachtsunabhängigen (!) Kontrollen überprüfen darf. In § 36 Absatz 3 des Waffengesetzes heißt es dazu: "Besitzer von erlaubnispflichtigen Schußwaffen ... haben der Behörde zur Überprüfung der Pflichten aus den Absätzen 1 und 2 [*da geht's um die Aufbewahrung*] Zutritt zu den Räumen zu gestatten, in denen die Waffen aufbewahrt werden. Wohnräume dürfen gegen den Willen des Inhabers nur zur Verhütung dringender Gefahren für die öffentliche Sicherheit betreten werden; das Grundrecht der Unverletzlichkeit der Wohnung (Artikel 13 des

Grundgesetzes) wird insoweit eingeschränkt“.

Das ist ein starkes Stück: eine Grundrechtseinschränkung auf Basis eines beliebig dehnbaren Begriffs wie den der "öffentlichen Sicherheit" und dazu verdachtsunabhängige Kontrollen! Was ist das für ein Staat, der solche Gesetze macht und der sich anmaßt, die "Bedürfnisse" und die "Zuverlässigkeit" seiner Bürger zu überprüfen? Sortierung der Bürger nach "zuverlässig" und "unzuverlässig" ist in Deutschland nichts Neues, so stand im Reichswaffengesetz vom 18. März 1938 in § 23: "Im Einzelfalle kann einer Person, durch die ein Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu befürchten ist, Erwerb, Besitz und Führen von Schußwaffen und Munition verboten werden. Waffen und Munition, die sich im Besitz der Person befinden, gegen die das Verbot ausgesprochen ist, sind entschädigungslos einzuziehen." (8) So macht man bestimmte Gruppen wehrlos, indem man sie zu einer "Gefährdung der öffentlichen Sicherheit" erklärt und deshalb entwaffnet, bevor man daran geht, sie zu ermorden. Ich werde darauf im Kapitel über politische Selbstverteidigung zurückkommen.

In seinem Roman "Foreign Enemies And Traitors" von 2009 schildert Matthew Bracken ein nur wenige Jahre in der Zukunft liegendes Amerika, in dem ein totalitäres Regime die Macht übernommen hat. (9) Die neue Regierung schafft die Freiheitsrechte der Verfassung ab und ersetzt sie durch eine neue Verfassung. So wird das Second Amendment, das den Bürgern die Freiheit, Waffen

zu besitzen, garantierte und kurz war wie jedes gute Gesetz (nur ein Satz!) durch ein dreißigseitiges "Freedom from Gun Violence Amendment" ersetzt, seine Kernaussagen lauten:

- privater Schußwaffenbesitz nur mit Erlaubnis der Regierung,
- verpflichtender Besuch eines Sicherheitskurses,
- Überprüfung der Eignung durch die Behörden,
- Registrierung jeder Schußwaffe,
- Aufbewahrung nur in behördlich als sicher anerkannten Safes,
- zudem darf die Aufbewahrung von den Behörden jederzeit überprüft werden.

Das sind genau die Anforderungen und Einschränkungen des deutschen Waffengesetzes! Man muß sich das langsam auf der Zunge zergehen lassen: Was für einen in der amerikanischen Freiheitstradition lebenden Autor die Schreckensvision einer möglichen Diktatur ist, ist in Deutschland Wirklichkeit.

Sportschützen werden durchleuchtet, kontrolliert und schikaniert. Politiker dagegen können ohne Nachweise der Eignung, Zuverlässigkeit oder Sachkunde in die höchsten Ämter aufsteigen, ganze Volkswirtschaften ruinieren, die Kinder anderer Leute zum Sterben in den Krieg schicken und vieles mehr tun, was Millionen Menschen ins Unglück

stürzt.

4. Individuelle Selbstverteidigung

„Was man sieht, und was man nicht sieht“ – dieser Titel von Frédéric Bastiats bahnbrechender Abhandlung von 1850 über den zentralen Denkfehler in Wirtschaftsfragen, trifft auch den Kern der Debatte über Schußwaffen. Was man *nicht* sieht, was man sich deshalb durch die Anstrengung des Denkens erschließen muß, ist das Wichtige – dagegen ist das, was man sieht und was für jedermann scheinbar sofort verständlich ist, meist unwichtig und führt zu falschen Schlußfolgerungen. Was man sieht, ist heute mehr als je zuvor das, worüber die Medien berichten. Was in der Zeitung steht, existiert; was im Fernsehen gezeigt wird, ist die Wirklichkeit. Alles andere ist nicht von Bedeutung.

Politiker und sogenannte Wirtschafts- und Finanzexperten mißachten seit 160 Jahren Bastiats Erkenntnis, da sie ihren Möglichkeiten entgegensteht "zu gestalten". Werden Politiker gefragt, was sie antreibt, lautet die Standardantwort, sie wollten "gestalten" – mit diesem Begriff verharmlosen sie ihr Streben nach Macht, denn das "Gestalten" der Politiker läuft darauf hinaus, die Bürger zu erziehen und ihnen vorzuschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben – z.B. welche Art Glühbirnen sie verwenden dürfen. Die Journalisten der Mainstream-Medien von "Bild"

bis "Spiegel", von ARD bis "RTL 2" sind Erfüllungsgehilfen der Politiker, denn durch das, was sie sichtbar machen, bestimmen sie im Bewußstein der Bürger, was existiert. Sie handeln nach der Maxime: nur nicht zuviel Informationen und Wissen, das könnte die gewünschte Meinung verderben. Kurzum: Diese Medien betreiben Propaganda statt Information, wie man an den Veröffentlichungen zu Atomkraft, Klima, Staatsschulden, EU, Islam und Schußwaffen leicht feststellen kann. Hier sind einige Beispiel dafür, was der normale Medienkonsument zum Thema Schußwaffen nicht zu sehen bekommt – mit der Folge, daß seine Meinung darüber auf einem falschen Bild von der Wirklichkeit fußt.

Kennen Sie den Massenmörder Richard Gable Stevens? Nein? Grämen Sie sich nicht, wenn Sie diesen Namen noch nie gehört haben, denn Stevens hat sein Ziel, durch einen Amoklauf berühmt zu werden, nicht erreicht. Am 5. Juli 1999 wollte der einundzwanzig Jahre alte Stevens in Santa Clara, Kalifornien, mit Glanz und Gloria ("in a blaze of glory") durch ein Massaker in die Geschichtsbücher eingehen. Er lieh sich auf einem Schießstand ein Gewehr und ging zum Üben, kam aber nach einigen Minuten vom Stand wieder in den Laden und nahm mit vorgehaltenem Gewehr drei Angestellte als Geiseln. Diese trieb er auf die Straße, wo er sie töten wollte. Es sah alles danach aus, daß er danach weitemorden wollte, denn er hatte 100 Schuß bei sich und in einem Abschiedsbrief an seine Eltern verkündet: "Ihr

werdet den Rest eures Leben mit den Prozessen verbringen, die die Verwandten meiner Opfer führen werden; und ihr werdet wahrscheinlich nur ein paar Cent übrig haben, wenn ihr sterbt“.

Was hat Richard Gable Stevens daran gehindert, sein geplantes Massaker in die Tat umzusetzen? Ein Gesetz? Ein Polizist? Ein Sozialarbeiter, der mit ihm trotz vorgehaltenem Gewehr einfühlsam geredet und ihn davon überzeugt hat, daß Gewalt keine Lösung ist? – Nein, es war ein Angestellter des Schießstands, der verdeckt unter seinem Hemd eine Pistole Kaliber .45 trug und Stevens damit kampfunfähig schoß, als dieser kurz nicht aufpaßte.

Und noch ein Beispiel: In Killeen, Texas, mußte 1991 Suzanna Hopp mitansehen, wie ihre Eltern in einem Restaurant erschossen wurden, weil sie sich an die damaligen Gesetze des Staates gehalten hatte, die das Tragen von Schußwaffen verboten. Deshalb hatte sie ihre Pistole im Auto gelassen und konnte den Massenmörder, der insgesamt 23 Menschen erschöß, nicht stoppen. Später wurde Hopp Abgeordnete und hat es durchgesetzt, daß das verdeckte Tragen von Waffen in Texas erlaubt wurde.

Der Wirtschaftswissenschaftler John R. Lott hat am Beispiel der Berichterstattung über die Schießerei an der Appalachian School Of Law von 2002 die verfälschende Medien-Darstellung von Ereignissen mit Schußwaffengebrauch durch Bürger analysiert. 208 Berichte gab es zu diesem Vorfall, aber nur in vier wurde

erwähnt, daß die Schießerei durch zwei bewaffnete Studenten beendet wurde. [\(10\)](#) Schußwaffengebrauch von Privatpersonen darf in den Mainstream-Medien nicht positiv dargestellt werden. Chris Bird, der in seinem Buch "Thank God I Had a Gun" wahre Vorkommnisse von Selbstverteidigung mit Schußwaffen zusammengestellt hat, kommt zu dem Schluß: "Reporter und Redakteure linker Medien würden lieber einen Serienmörder in positivem Licht zeigen als einen gesetzestreuen Bürger, der sich mit einer Schußwaffe verteidigt hat". [\(11\)](#)

Die Verfechter strenger Waffenkontrollgesetze sagen angesichts solcher Geschichten: Ohne Schußwaffen hätte das gar nicht passieren können, deshalb müssen sie noch strenger verboten werden. Doch ein einfaches Gedankenexperiment macht deutlich, daß dieses Argument nicht sticht: Stellen Sie sich vor, es gäbe ab sofort keine Schußwaffen mehr. Hätten wir dann weniger Kriminelle und folglich weniger Einbrüche, Vergewaltigungen und Morde? Nein, hätten wir nicht, nur der handwerkliche Aspekt der Kriminalität würde sich ändern. Stellen Sie sich nun im Gegenzug vor, es gäbe ab sofort keine Kriminellen mehr, aber nach wie vor Schußwaffen. Das wären paradiesische Zustände, denn Schußwaffen in der Hand gesetzestreuer Bürger sind genauso harmlos wie Wattestäbchen und Staubtücher, denn nicht Schußwaffen töten, sondern Menschen töten. "Solange der Schütze respektabel ist, ist auch seine Waffe respektabel" (Jeff Cooper).

Rund zweieinhalb Millionen Fälle von Selbstverteidigung mit Schußwaffen gibt es in Amerika jedes Jahr. Doch sie existieren nicht, da sie von den bewußtseinsbeherrschenden Medien verschwiegen werden und also nicht sichtbar sind. In 95 % dieser Fälle wird die Waffe gar nicht abgefeuert, es genügt meist, sie zu zeigen. In US-Staaten, in denen verdecktes Tragen in der Öffentlichkeit erlaubt ist, reicht es oft schon, die Jacke so weit nach hinten zu schieben, daß die Waffe im Gürtelholster zu sehen ist, um Angreifer abzuschrecken.

Kriminelle arbeiten in der Regel sehr effizient und achten auf Risikominimierung. Sie werden in kein Haus einbrechen, dessen Besitzer sich ihnen mit einer Flinte auf dem Balkon zeigt, sie werden nicht versuchen, ein Mädchen zu vergewaltigen, das eine Pistole aus der Handtasche zieht. Welches Restaurant wird eher überfallen: das mit dem Schild "Schußwaffen verboten" am Eingang oder das mit dem Schild "Schußwaffen erlaubt"? Kriminelle wägen Kosten und Nutzen einer Aktion sehr genau ab, bevor sie handeln, sie verhalten sich weit rationaler als so manche Staatsbank oder die EU-Rettungsschirm-Bastler.

Doch die erfolgreich verhinderte Straftat wirft keine Schlagzeile ab. "Tankstelle nicht ausgeraubt, weil Inhaber einen Revolver unübersehbar im Holster hat", langweilt einen Journalisten ebenso wie "Hund beißt Mann". Keine Schießerei, kein Blut, keine Verletzten und Toten – also auch keine Geschichte. Was man sieht, und was man nicht

sieht ...

Wann kommt die Polizei? In der Regel, wenn es zu spät ist. Die Ereignisse des Sommers 2011 in London haben das wie im Lehrbuch vor Augen geführt. Wer nicht in der Lage war, sich selbst zu helfen, der war dem Mob ausgeliefert. Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" berichtete über die Plünderung eines Schuhgeschäfts in der Portobello Road: "Vor dem offenen Eingang lagen die aus den Regalen gezerrten Schachteln in wüstem Durcheinander. Die Handvoll Bereitschaftspolizisten, die fünfzehn Meter weiter weg postiert waren, standen herum und schienen sich nicht darum zu kümmern, ob Passanten zugriffen oder nicht". [\(12\)](#)

Wenn Ihr Auto in Flammen steht, können Sie zur Polizei gehen und Anzeige "gegen Unbekannt" erstatten. Nachdem Ihre Tochter vergewaltigt wurde, kann sie den Hergang der Tat bei der Polizei zu Protokoll geben. Nachdem Sie in der S-Bahn zusammengeprügelt worden sind, können Sie zur Polizei gehen – wenn Sie denn noch gehen können.

Dazu eine drastisches Beispiel aus Augsburg vom August 2011: "Eine tödliche Hetzjagd hat sich am Sonntagabend vor den Augen der Bewohner einer Wohnanlage in Augsburg abgespielt. Wie die Polizei berichtet, hat ein 42jähriger Mann den Lebensgefährten seiner Ex-Freundin mit einem Küchenmesser getötet. Gegen 19.35 Uhr tauchte der Täter in der Wohnanlage seiner Ex-Freundin auf und stach unvermittelt auf deren

38jährigen Lebensgefährten ein. Das verletzte Opfer konnte zunächst davon laufen, doch der Täter folgte ihm mit dem Messer durch die Anlage. ... Die *Freundin habe verzweifelt nach der Polizei gerufen*. Daraufhin wählten mehrere Nachbarn gleichzeitig den Notruf. Andere haben nach Polizeiangaben noch versucht, den Täter aufzuhalten – doch ohne Erfolg.“ (13) Womit hätten Sie ihn auch aufhalten sollen? In Deutschland ist es den Bürgern verboten, das Mittel, das geholfen hätte – eine Schußwaffe –, bei sich zu führen. (Hervorhebung im Zitat von mir.)

Über solche Vorfälle kann die Polizei hinterher der Presse berichten – verhindern kann sie sie nicht, weil sie nicht schnell genug da ist. Da können noch so viele Nachbarn anrufen. So schnell, wie man jemand erstechen oder totprügeln kann, kann die Polizei nicht da sein. Das kann man ihr gar nicht zum Vorwurf machen.

Von den acht Schießereien in Schulen, die es in Amerika seit 1997 gab – logischerweise alle an Schulen mit Waffenverbot, denn da sind alle außer dem Angreifer wehrlos! – waren jene beiden, die durch bewaffnete Bürger beendet worden sind, diejenigen mit den wenigsten Verletzten und Toten. Die Angreifer wurden in beiden Fällen lange vor dem Eintreffen der Polizei unschädlich gemacht: An der Pearl High School stoppte im Oktober 1997 ein Schulangestellter den Angreifer mit seiner .45er Pistole, die er schnell aus seinem Auto von außerhalb des Schulgeländes geholt hat – viereinhalb Minuten, bevor die Polizei da war. In Edinboro, Pennsylvania, tauchte im April

1998 die Polizei erst nach elf Minuten am Tatort auf. Da war schon alles vorbei (ein toter und ein verletzter Lehrer, zwei verletzte Schüler), denn der Besitzer des neben der Schule gelegenen Lokals, in dem die Tanzveranstaltung der Parker Middle School stattfand, hatte den vierzehnjährigen Angreifer mit seiner Flinte zum Aufgeben gebracht.

In beiden Fällen mußten die bewaffneten Bürger nicht schießen! Das Drohen mit der Waffe genügte. Denn Massenmörder sind feige, sie brauchen wehrlose Opfer – sobald sie auf Widerstand stoßen, geben sie auf.

So war es auch in Norwegen. Anders Behring Breivik legte seine Waffen sofort nieder, als bewaffnete Polizisten sich ihm entgegenstellten. Entscheidend war nicht, daß es Polizisten waren, sondern daß sie bewaffnet waren. Wären Bürger mit Waffen – ganz gleich, ob mit oder ohne Uniform – früher da gewesen, hätte das Massaker rasch gestoppt oder sogar ganz verhindert werden können. Einer der zentralen Aussagen der Verteidiger des privaten Waffenbesitzes, hat sich in Norwegen bitter bewahrheitet: "Wenn es um Sekunden geht, braucht die Polizei nur Minuten, bis sie da ist."

In Norwegen hat es sogar eineinhalb Stunden (!) gedauert, bis die Vertreter des staatlichen Gewaltmonopols zur Stelle waren, um die wehrlosen Bürger zu verteidigen, von deren per Zwang eingezogenen Steuern sie leben. Solange konnte Anders Behring Breivik nach Belieben töten.

Wer das Argument bringt, es hätte schon genügt, wenn

die Betreuer bewaffnet gewesen wären, um Schlimmes zu verhindern, dem wird entsetzt entgegnet: "Die Betreuer sollen mit scharfen Waffen rumlaufen? Wissen Sie eigentlich ansatzweise, was Sie da verlangen? Mal abgesehen davon, dass dann schon wieder weitere Menschen recht einfach einen Amoklauf durchführen könnten, wäre die Gefahr, dass die Waffen der Betreuer in falsche Hände kommen völlig inakzeptabel" (Zitat aus einer Leserdiskussion in den "Stuttgarter Nachrichten" vom Sommer 2011).

Welch verdrehte Logik des Mißtrauens! Entweder ich vertraue einem Betreuer und überlasse ihm deshalb mein Kind, dann ändert eine Schußwaffe daran nichts, denn eine vertrauenswürdige Person kann verantwortlich mit ihr umgehen; oder ich vertraue ihm nicht, dann lasse ich mein Kind nicht in seiner Obhut, ganz gleich, ob er eine Schußwaffe hat oder nicht. Menschen schießen, nicht Waffen.

Ob Theo van Gogh 2004 in Amsterdam, Dominik Brunner in der Münchner S-Bahn und die Schüler von Winnenden 2009 oder die norwegischen Jugendlichen 2011 – alle waren sie wehrlos, ja waren von Staats wegen gezwungen, wehrlos zu sein.

In Winnenden hat man aus den schrecklichen Ereignissen nichts gelernt. Die Realschule, an der ein Schüler im März 2009 neun Mitschüler und drei Lehrer ermordet hat, wurde renoviert und für knapp 5 Millionen Euro zur "sicheren Schule" umgebaut. Nun gibt es dort in

jedem Klassenzimmer einen Alarmknopf, über den direkt die Polizei alarmiert werden kann. [\(14\)](#) Doch welchen Sinn hat das? Der Massenmörder von 2009 hat nur 15 Sekunden gebraucht, um die ersten 3 Schüler zu erschießen. Was hilft da ein Alarmknopf, nach dessen Betätigung 5-10 Minuten vergehen, bis die Polizei da ist? Die Polizei kann in solchen Fällen die Bürger nicht schützen, weil sie nicht schnell genug am Tatort sein kann.

Dieser Alarmknopf ist ein Opfer-Knopf, er sagt den Lehrern und Schülern: "Ihr seid Opfer! Ihr könnt euch nicht selbst helfen. Selbst zu handeln ist euch nicht erlaubt. Ihr müßt solange wehrlos dasitzen und euch töten lassen, bis die Polizei kommt".

In Winnenden haben manche Schüler "stets ein Päckchen Ketchup im Mäppchen, um sich besser totstellen zu können, wenn jemand um sich schießt", berichtet die "Süddeutsche Zeitung" [\(15\)](#). Man möchte heulen angesichts solcher Weltfremdheit und Wirklichkeitsverweigerung. Selbst im Theater ist niemand so naiv, mit Ketchup Blut vortäuschen zu wollen, da wird Theaterblut verwendet, aber deutschen Schülern wird von ihren Eltern tatsächlich weisgemacht, sie könnten mit Ketchup Blut simulieren und dadurch ihr Leben retten.

Statt den Sachverhalt wirklich zu durchdenken wird in kurzschlüssigem Aktivismus ein "Zeichen gesetzt" und Steuergeld verschwendet. Für einen Bruchteil der in Winnenden verbauten 5 Millionen Euro hätte man jedem Lehrer eine Pistole kaufen und ihm das Schießen

beibringen können, so daß er effektiv sein Leben und das Leben der ihm anvertrauten Schüler schützen könnte. In Israel hat sich das bewährt: Seit die Lehrer dort Pistolen an der Schule tragen dürfen, gab es keine Attentate an Schulen mehr.

Hören wir erneut Jeff Cooper, diesmal aus seinem Vortrag "Schußwaffen und Selbstverteidigung" von 1997: "Sie werden staunen, wie schockiert ein Angreifer, der einen Bürger mit tödlicher Gewalt bedroht, ist, wenn er auf Widerstand stößt. Das wirft ihn völlig aus der Bahn. Es ist verblüffend!" [\(16\)](#) Der israelische Kriminologe Abraham Tennenbaum berichtet von drei Terroristen, die in Jerusalem versuchten, mit Maschinengewehren in eine Menschenmenge zu schießen, aber von Bürgern mit Handfeuerwaffen gestoppt wurden. Ein überlebender Terrorist beklagte sich am nächsten Tag gegenüber der Presse darüber, daß viele israelische Zivilisten bewaffnet gewesen seien und ihm so das geplante Massaker verdorben hätten. [\(17\)](#)

Ein Hauptargument der Gegner von Schußwaffen in Bürgerhand lautet: Nur die Polizisten sollten Schußwaffen haben, denn sie sind im Umgang damit ausgebildet; sie sind die Experten, denen wir Bürger vertrauen sollten. Doch das ist Wunschdenken. In Amerika werden weit mehr Menschen irrtümlich von Polizisten erschossen als von Bürgern, die die Erlaubnis zum verdeckten Führen einer Schußwaffe haben.

Und wie ist die Lage in Deutschland? Ein Vorfall in

Krefeld 2009 führt zum Kern des Problems – die "Süddeutsche Zeitung" berichtete: "Bei einer Drogenrazzia dringen zwei Polizisten in eine Wohnung ein und überraschen dort einige Männer. Ein Uniformierter hält zwei der Verdächtigen mit seiner Dienstpistole in Schach, da löst sich aus der Waffe ein Schuß und verletzt einen der beiden Männer an der Schulter". (18)

Hier begegnen wir wieder dem falschen Grundgedanken der hoplophoben Schußwaffengegner, daß Waffen handelnde Subjekte seien. Das ist vorsätzliche und böswillige Wirklichkeitsverfälschung durch die verschleiernde Sprache der "Süddeutschen Zeitung". Aus einer Waffe löst sich von selbst ebensowenig ein Schuß wie eine Taste auf der Tastatur eines Journalisten sich von selbst drückt. Ein Schuß ist kein handelndes Subjekt. Der Handelnde ist stets der Schütze; nur wenn er den Abzug drückt, löst sich ein Schuß. Solange man nicht schießen will, hat der Finger am Abzug nichts verloren, und ohne Finger am Abzug löst sich kein Schuß. Menschen schießen – nicht Waffen. Das ist banal, aber man kann es gar nicht oft genug sagen.

Daß Polizisten ihre Probleme mit der sicheren Waffenhandhabung haben, sieht man in einem Fernsehbericht der "Frankenschau" des Bayerischen Rundfunks vom April 2011 über das Schießtraining der Polizei. (19) Auf die Bitte der Reporterin an den Polizeitrainer, ihr seine Pistole zu zeigen, zieht dieser seine Heckler & Koch P7 aus dem Holster und führt sie dabei so,

daß die Mündung der Waffe auf den Unterleib der Reporterin zeigt. Ein klarer Verstoß gegen Sicherheitsregel zwei: "Richte niemals die Mündung der Waffe auf etwas, das du nicht zerstören möchtest". Jeder angehende Sportschütze, der sich bei der Waffensachkundeprüfung verhält wie dieser Polizei-Schießtrainer, besteht die Prüfung nicht.

"Viele Kollegen von der Streife fürchten sich vor ihrer eigenen Dienstpistole", zitiert die "Süddeutsche Zeitung" einen SEK-Beamten. In vielen Bundesländern werde nur zweimal im Jahr auf dem Schießstand geübt, die Munition sei auf wenige Dutzend Schuß limitiert, da sie teuer sei. Nun, ein Schuß des Standard-Dienstpistolenkalibers 9x19 Millimeter kostet einen Sportschützen beim Kauf im Waffenhandel etwa 17 Cent. Die Polizei als Großabnehmer zahlt bestimmt weit weniger. Doch die Sicherheit der Polizisten und der Bürger scheint das nicht wert zu sein.

Ein bayerischer Polizist hat durchschnittlich 150 Übungsschüsse pro Jahr. *Mickrige* 150 Schuß pro Jahr muß man sagen, denn das ist so wenig, daß man es nicht glauben möchte. 150 Patronen verschießt ein Sportschütze bei einem Training! Darauf angesprochen stellt Hermann Benker von der Polizeigewerkschaft zunächst ganz richtig fest: "150 Schuß sind auf ein Jahr gesehen nicht sonderlich viel", um dann mit einem atemberaubenden Verbesserungsvorschlag zu glänzen: "Mir wäre es lieber, wir würden über 200 Schuß machen". Der Mann sollte zum Kabarett gehen. Und ausgerechnet solcherart

ausgebildete Streifenpolizisten dürfen Schußwaffen "führen", also mit einer geladenen Waffe durch die Gegend laufen. Der in Sportschützenkreisen kursierende Witz, man solle sich auf keinen Fall zur Seite bewegen, wenn ein Polizist auf einen schieße, sonst laufe man in die Kugel, scheint angesichts dieser Zustände nicht nur ein Witz zu sein.

Der schon öfter von mir zitierte Jeff Cooper, einer der kenntnisreichsten Schußwaffen-Experten der Welt, von dem die vier grundlegenden Sicherheitsregeln im Umgang mit Schußwaffen stammen, hat es in seinem Vortrag "Schußwaffen und Selbstverteidigung" auf den Punkt gebracht: "Die einzigen Leute, die mit Schußwaffen richtig umgehen können, sind Leute, die *nicht* beim Militär oder bei der Polizei sind. Wer mit einer Schußwaffe vertraut sein will, der muß sie mögen, der Umgang mit Waffen muß ihm ein Bedürfnis sein, ein Wille muß vorhanden sein. Ich sage nicht, daß Polizisten nicht schießen können. Aber Polizisten, die gut schießen, waren schon gute Schützen, bevor sie Polizisten wurden. Das gleich gilt fürs Militär. Wenn ein Privatmann schießen lernt, muß er dafür Geld ausgeben und Zeit aufwenden; er muß üben, um besser zu werden. So eignet man sich Fähigkeiten an! Deshalb bringt es mich auf die Palme, wenn die Leute sagen, daß solche Privatpersonen keine Schußwaffen haben sollten. Nur den Unfähigen sollten wir Schußwaffen geben – das ist die übliche Einstellung, nicht nur bei uns, sondern weltweit; in Europa ist diese Meinung sehr weit verbreitet.

Damit überläßt man die Straße den Gangstern." (20)

Nur die Unfähigen dürfen Schußwaffen haben – das ist die Quintessenz unserer Waffenkontrollgesetzgebung. Hauptsache das Staatsmonopol bleibt erhalten. Wie schnell die Polizei da ist, wenn sie das Gefühl hat, ihr Monopol sei gefährdet, illustriert folgende Geschichte: Ein Bürger bemerkt spätabends, wie zwei Kriminelle dabei sind, in seine Garage einzubrechen. Er ruft die Polizei an und bekommt zur Antwort, man können erst in einer Stunde jemanden schicken. "Gut", sagt er, "dann gehe ich mit meiner Pistole runter und kläre das selber" – und legt auf. Fünf Minuten später fährt die Polizei mit Sirene und Blaulicht bei ihm vor. "Wo ist die Pistole?" ist das erste, was die Polizisten fragen; die Einbrecher interessieren sie nicht. "Ich habe keine Pistole", antwortet der Bürger. "Aber sie haben am Telefon doch gesagt, sie hätten eine!?" – "Und sie haben gesagt, sie könnten erst in einer Stunde hier sein!"

Schußwaffen sind das einzige Mittel, das es schwächeren Person erlaubt, sich gegen stärkere zur Wehr zu setzen. John R. Lott kam in seinen langjährigen Forschungen zum Zusammenhang von privatem Schußwaffenbesitz, vor allem dem verdeckten Tragen von Waffen, und der Verbrechensrate zu dem klaren Ergebnis, das seinem Buch den Titel gegeben hat: "More Guns, Less Crime" – mehr Waffen, weniger Verbrechen. Je mehr gesetzestreue Bürger Waffen besitzen und öffentlich tragen, desto niedriger ist die Kriminalität. So hatten US-

Bundesstaaten, die das verdeckte Tragen von Schußwaffen lange nicht erlaubten, eine um 127 Prozent höhere Mordrate als die Staaten mit den freiesten Waffengesetzen.

In den Diskussionen vor Einführung des verdeckten Tragens in einem US-Bundesstaat – mittlerweile ist es in fast allen gestattet – wurden von den Waffenkontrollverfechtern stets Schreckensbilder gemalt von Bürgern, die wegen jeder Kleinigkeit zur Schußwaffe greifen und um sich ballern. Die Wirklichkeit spricht eine andere Sprache. Die Kriminalitätsrate von Bürgern mit der Erlaubnis zum verdeckten Tragen von Schußwaffen liegt unter dem Durchschnitt. Besitzer legaler Waffen sind gesetzestreu und verantwortungsbewußter als ihre Mitbürger!

Vor allem Frauen profitieren von Schußwaffen. Die Wahrscheinlichkeit, bei einem Angriff ernsthaft verletzt zu werden, ist für ein unbewaffnete Frau, die sich wehrt, viermal größer als für eine mit Waffe. Nur diese ermöglicht eine wirkungsvolle Selbstverteidigung. In Befragungen haben verurteilte Kriminelle angegeben, daß sie bewaffnete Opfer mehr fürchten als die Polizei.

Kriminelle werden immer Schußwaffen haben, da sie sich nicht an die Gesetze halten. Waffenkontrollgesetze treffen deshalb nur die gesetzestreuen Bürger. Die Kriminellen freuen sich darüber und sind Verfechter dieser Verbote, denn ihre Arbeit ist dadurch weit risikoärmer, da sie nicht mit effektiver Gegenwehr der Opfer rechnen

müssen. Waffenkontrolle und -verbot ist deshalb Opferentwaffnung. Da Schußwaffen das primitive Recht des Stärkeren und Rücksichtsloseren außer Kraft setzen, ist es besonders zynisch, wenn sie im Namen der Sicherheit gerade den Schwächeren, denen sie Schutz und Sicherheit bieten, vorenthalten werden.

Was für die individuelle Selbstverteidigung gilt, gilt in noch stärkerem Maß für die politische Selbstverteidigung, also die Verteidigung der Bürger gegen tyrannische Regierungen. Dort hat die Politik der Waffenkontrolle in den letzten hundert Jahren viele Millionen Menschen das Leben gekostet.

5. Politische Selbstverteidigung

Seit dem Anfang der europäischen Zivilisation sind Freiheit und Waffenbesitz miteinander verknüpft. Für Aristoteles war es das Kennzeichen der Tyrannis, "daß sie der Menge mißtraut; darum nimmt sie auch die Waffen weg", wie er in seiner "Politik" schreibt (21). Den freien Römer erkannte man daran, daß er ein Schwert trug – das war den Sklaven verboten. In Machiavellis Augen war der Unbewaffnete nicht nur wehrlos, sondern verachtenswert. Der entscheidende Aspekt dabei war nicht die individuelle Selbstverteidigung, sondern die Fähigkeit der Bürger zur politischen Selbstverteidigung, also ihre tatsächliche – nicht nur rechtliche – Möglichkeit, sich gegen tyrannische Regierungen zur Wehr zu setzen.

Mit der Verteidigung des Rechts, Waffen zu besitzen und zu tragen, begann 1775 die Unabhängigkeit Amerikas von England. Die Engländer verfolgten dieselbe Logik wie alle Tyranneien: Entwaffnung der Untertanen, damit diese keine Gefahr für die Herrschaft sind. Ohne ihre Gewehre und ihre Fähigkeit sie zu handhaben wären die amerikanischen Siedler im Frühjahr 1775 von den englischen Soldaten einfach niedergeschossen worden, als sie sich gegen die Beschlagnahmung ihrer Gewehre wehrten. Mit Messern und Knüppeln hätte es keine amerikanische Revolution

gegeben.

Der libertäre amerikanische Autor Kenneth Royce, der unter dem Pseudonym Boston T. Party veröffentlicht, hat die Bedeutung der Ereignisse in dem nahe Boston gelegenen Dorf Concord in seiner "Gun Bible" auf den Punkt gebracht: "Am Morgen des 19. April 1775 standen die Minutemen ConCORDS [*Anm.: die 'Minuten-Männer' waren die besonders schnell einsatzbereiten Milizen der Kolonisten*] nicht herum und gaben den Rotröcken Locke-Zitate zum besten. Sie riefen ihnen nicht entgegen 'Keine Gewaltanwendung!' Nein, sie *schossen* auf sie – gut und oft. Die Kolonisten hatten versucht, König George und sein Parlament dazu zu bringen, sie fair und ehrenvoll zu behandeln. Wie wir alle wissen, hat das nicht funktioniert. Was *hat* funktioniert? Ihr Ersatzplan – das Gewehr." [\(22\)](#)

Die ersten Amerikaner konnten so handeln, weil sie ihre Waffen noch hatten. Millionen Bürger Sowjet-Rußlands und NSDAP-Deutschlands, Mao-Chinas, Pol-Pot-Kambodschas und der Jungtürken-Türkei die von ihren Regierungen dazu vorgesehen waren, eliminiert zu werden, hatten nichts, womit sie sich gegen ihre Schlächter hätten wehren können.

Die wehrhaften amerikanischen Bürger erstritten mit ihren Waffen und ihren Milizen gegen die damalige einzige Weltmacht ihre Freiheit und demütigten diese. Im Oktober 1777 mußte der englische Offizier Johnny Burgoyne erleben, daß die amerikanischen Bauern am Hudson so frech waren, auf die britischen Offiziere zu schießen

("firing on the officers' persons"), wie er in seinem Tagebuch beleidigt notierte. Das gab es bis dahin nicht, daß im Krieg die Standesschranken nicht beachtet wurden. Bauern hatten sich von Offizieren erschießen zu lassen, nicht umgekehrt. Die Engländer verloren die Schlacht gegen die ungehörigen Bauern und kapitulierten schließlich. Der englische König George fragte entsetzt, vor wem seine Truppen da kapituliert hatten, da doch die regulären amerikanischen Truppen unter Washington weit entfernt in Philadelphia waren. "Die Antwort war, daß der Mann von Stand Johnny Burgoyne mit einer ganzen britischen Armee vor der amerikanischen Miliz kapituliert hatte, also nur vor einem Haufen Bauern aus New York und Neu-England." (23)

Die Erfahrungen aus dem Unabhängigkeitskrieg in Verbindung mit der fundierten historischen Bildung der amerikanischen Gründerväter führten zu der Erkenntnis, daß bewaffnete Bürger der wichtigste Schutz vor tyrannischen Regierungen sind. Großen Einfluß auf die Gründerväter hatte der schottische Politiker, Schriftsteller und Soldat Andrew Fletcher mit seinem "Discourse of Government with Relation to Militias" (Abhandlung über die Regierung unter Berücksichtigung der Milizen) von 1698, in dem er darlegte, welche Gefahren stehende Heere und Söldnerarmeen für die Freiheit sind. (24) Alle Freiheitsrechte sind Makulatur, wenn eine Regierung, die sie nicht respektiert, die einzige Instanz ist, die Waffen einsetzen kann. So schreibt Fletcher in bezug auf das

Steuerbewilligungsrecht des Parlaments: "Das Recht, Geld zu bewilligen oder zu verweigern, kann keine ausreichende Sicherheit der Freiheit sein, wenn in Friedenszeiten eine stehende Söldnerarmee gehalten wird, denn wer bewaffnet ist, ist immer Herr des Geldbeutels dessen, der nicht bewaffnet ist." Fletcher betont den Unterschied der Ära der aufkommenden stehenden Söldnerheere zu früheren Zeiten: "Früher hatten die Untertanen eine wirkliche Sicherheit für ihre Freiheit: das Schwert in ihren eigenen Händen. Diese Sicherheit ist die größte von allen".

Und er kommt zu dem Schluß: "Eine gute Miliz ist von so großer Bedeutung für ein Volk, daß sie der Hauptbestandteil der Verfassung jeder freien Regierung ist. Denn eine gute Miliz wird immer die Volks-Freiheit bewahren. Ist die Miliz nicht in gutem Zustand, wird die Freiheit des Volkes zugrunde gehen. Die Miliz des alten Rom war die beste, die es je gab, sie machte Rom zur Herrin der Welt, doch stehende Heere versklavten dieses große Volk; seine ausgezeichnete Miliz und seine Freiheit gingen zusammen unter. Ich sehe keinen Grund, warum Waffen jemandem, der kein Sklave ist, verweigert werden sollten, denn sie sind das einzig wahre Erkennungszeichen der Freiheit."

Fletchers Erkenntnisse sind die Basis für den zweiten, weiter oben schon angeführten Zusatzartikel zur Bill of Rights: "Da eine gut organisierte Miliz für die Sicherheit eines freien Staates notwendig ist, darf das Recht des

Volkes, Waffen zu besitzen und zu tragen, nicht beeinträchtigt werden". Patrick Henry, einer der Gründervater, sagte während der Debatten um die Ratifizierung der amerikanischen Verfassung im Geist Fletchers: "Das große Ziel ist es, daß jedermann bewaffnet ist. Jeder, der dazu in der Lage ist, muß eine Schußwaffe habe." ("The great object is that every man be armed. Everyone who is able must have a gun").

Der Grund für diese Forderung war nicht in erster Linie die individuelle Selbstverteidigung gegen gewöhnliche Kriminelle, vielmehr wurde den Bürgern das Recht auf Besitz und Tragen einer Waffe garantiert, damit sie sich gegen den schlimmsten aller Kriminellen wehren können: den Staat. Wenn dieser die ihm von der Verfassung gesetzten Grenzen überschreitet und die Freiheitsrechte der Bürger mißachtet, dann sollen sie sich gegen ihn mit Waffen zur Wehr setzen können. Das ist Sinn und Zweck des zweiten Zusatzes. Diese Dimension wird, wenn in Deutschland die Sprache auf dieses Recht der Amerikaner kommt, so gut wie nie verstanden. Da ist ignorant stets nur von schießwütigen Waffennarren die Rede, dabei müßte man gerade in Deutschland nach den Erfahrungen mit zwei Diktaturen im 20. Jahrhundert wissen, wie wichtig das Recht der Bürger ist, sich gegen einen kriminellen Staat zur Wehr zu setzen.

Mit seiner einzigartigen Waffenbesitzgarantie beschritt Amerika einen neuen Weg. James Madison, einer der führenden Köpfe der amerikanischen

Unabhängigkeitsbewegung, nannte den Grund, warum in den europäischen Monarchien seiner Zeit die Bürger keine Waffen besitzen durften: "Die Amerikaner haben gegenüber den Völkern fast aller Nationen den Vorteil, bewaffnet zu sein, das gilt besonders im Gegensatz zu den Königreichen Europas, wo die Regierungen Angst vor einem bewaffneten Volk haben" ("The advantage of being armed, which the Americans possess over the people of almost every other nation in contrast to the several kingdoms of Europe where the governments are afraid to trust the people with arms").

Wie stark das Bewußtsein von der Bedeutung dieses Freiheitsrechts bei vielen Amerikanern bis heute verwurzelt ist, offenbarte auf ergreifende Weise das Bekenntnis John Greens zum Second Amendment. Green ist der Vater des neunjährigen Mädchens Christina, das im Januar 2011 bei dem Massaker von Tucson, Arizona, von Jared Loughner erschossen wurde. In einem Interview kurz nach dem Verlust seiner Tochter sagte er: "So etwas sollte weder bei uns noch anderswo geschehen, aber in einer freien Gesellschaft werden wir immer anfällig für solche Menschen sein. Ich ziehe das der Alternative vor." – Freiheit geht vor Sicherheit, auch wenn der Preis dafür manchmal sehr hoch ist. [\(25\)](#)

Boston T. Party betont auch den die Bürger fordernden Aspekt des Second Amendment, indem er darauf hinweist, daß es nicht genügt, Waffen zu besitzen, sondern daß man den Umgang damit auch trainieren muß, damit man das

mit ihnen verbundene Recht angemessen ausüben kann. Es genügt nicht, Waffen zu haben, man muß auch schießen können: "Wenn sie ein Gewehr haben, aber mehr Zeit vor dem Fernseher verbringen als auf dem Schießstand – dann sind sie der Freiheit nicht voll und ganz verpflichtet" ("If you do own a rifle, but spend more time in your tv chair than at the gun range – you are not fully committed to Liberty.")

Die abendländische Eroberung der Freiheit des Individuums, die mit dem Kampf der Griechen gegen die Perser begann, hat in der Bill of Rights ihren Höhepunkt erreicht. Deshalb ist diese "Liste der Rechte" eines jeden Bürgers, die Staat und Regierung nicht einschränken dürfen und die den Einzelnen vor staatlicher Willkür schützen, der Maßstab. Von diesem Gipfel der individuellen Freiheit sind wir im 20. Jahrhundert tief ins Tal kollektivistischer Ideologien gestürzt. Ob diese nun das Etikett "links" oder "rechts" tragen, spielt keine Rolle, da sie gleichermaßen freiheitsfeindlich sind und nicht nur die Rechte der Bürger vernichtet haben, sondern gleich viele der Bürger selbst, die den kollektivistischen Regimes nicht paßten.

Ein zweites prägnantes Beispiel für den Zusammenhang von Freiheit und Waffenbesitz der Bürger ist die Schweiz. Andrew Fletcher lobt in seiner oben zitierten Abhandlung die Schweiz: "Die Schweizer sind heute das freieste und glücklichste Volk Europas, denn sie sind das Volk, das sich am besten selbst verteidigen kann,

da es die beste Miliz hat". Selbst die National-Sozialisten schreckten vor der Konfrontation mit den seit Jahrhunderten bewaffneten Schweizern zurück. Hitler kannte die Geschichte Habsburgs gut genug, um zu wissen, daß mit bewaffneten Schweizern nicht zu spaßen ist.

Die Schweizer beweisen seit Jahrhunderten den Zusammenhang von Freiheit, Verantwortung und Waffenbesitz. Seit der Schlacht am Morgarten 1315, als die Schweizer begannen, das Joch der Habsburger abzuwerfen, meucheln und morden sie sich gegenseitig wegen jeder Kleinigkeit. Feiert der Nachbar zu laut, holt der Schweizer sein Gewehr aus dem Schrank und sorgt für Ruhe. Verlangt das Finanzamt eine Steuernachzahlung, weiß der Schweizer, was zu tun ist: Gewehr durchladen und dann aufs Amt zum Abrechnen. Kurzum: In der Schweiz vergeht kaum eine Woche ohne Massenmord und Gemetzel, was ja kein Wunder ist, wenn jeder Bürger eine Schußwaffe, gar ein vollautomatisches Sturmgewehr im Haus haben darf, denn Waffen töten, wie jedes Kind weiß ... So müßte es gemäß den Vorstellungen der hoplophoben Waffenkontrolleure sein. Doch die Wirklichkeit spielt nicht mit.

Was ein selbst von höchster Stelle, dem Kaiser, verbrieftes Freiheitsrecht Wert ist, wenn es nicht durchgesetzt werden kann, führt der Historiker Hans Delbrück in seiner "Geschichte der Kriegskunst" am Beispiel der Schweiz vor Augen: "Unter Kaiser Friedrich II.

gelang es Uri (1231) und Schwyz (1240) Freiheitsbriefe zu erlangen. Da das Reich mit dem Niedergang der Staufer in völlige Schwäche fiel, hätten die kaiserlichen Freiheitsbriefe den Kantonen wenig genützt. *Entscheidend ist, daß diese Bauernschaften sich mit den Waffen in der Hand der ritterlichen Herrschaft zu erwehren mußten*". (Hervorhebung von mir.) Was hätte den Schweizern ein unbewehrtes Beharren auf ihrem Recht genützt? Nichts. Ihr entscheidendes Argument war die Waffe, mit der der Bauer den Ritter schlägt: die Hellebarde. Mit ihr begann die Schweizer Volksbewaffnung – und diese ist bis heute der Garant der Unabhängigkeit und Freiheit.

Dieser Geist ist noch lebendig, das zeigt das Ergebnis der Volksinitiative "Für den Schutz vor Waffengewalt" vom Februar 2011 (man beachte die hoplophobe Formulierung, die unterstellt, von Waffen gehe Gewalt aus!). Die Initiative wollte, daß Armeewaffen nicht mehr zu Hause aufbewahrt werden dürften, sondern im Zeughaus deponiert werden müßten; daß sämtliche Feuerwaffen zentral beim Bund statt in den Kantonen registriert werden sollten und daß – wie in Deutschland – ein Bedarfs- und Fähigkeitsnachweis für den Umgang mit Feuerwaffen und Munition erbracht werden muß. Dieses freiheitsfeindliche Waffenkontroll-Ansinnen lehnten 56,3 % der Schweizer ab. In der Innerschweiz, wo vor 800 Jahren die Befreiung vom Tyrannen-Joch begann, waren es sogar 70 %. Sie folgen nach wie vor der Freiheits-Maxime: Traue keiner Regierung, auf die du nicht zurückschießen kannst.

Die deutsche Berichterstattung über diesen Volksentscheid war geprägt von einem rechthaberischen, hochmütigen Ton: Ach, diese schießwütigen Spinner und dummen Altbauern, die nicht der EU beitreten wollen. Wann werden diese verbohrten Rechtsradikalen endlich begreifen, daß Schußwaffen töten!? – Dumm nur, daß die Schweizer die älteste funktionierende Demokratie der Welt haben, niemals einem Diktator auf den Leim gegangen sind (schon gar keinem österreichischen Mächtigerndeutschen) und auch auf der Völkermord-Bestenliste nicht vertreten sind. Unverschämt, diese Schweizer, was bilden die sich ein!? Wie sagte schon Joseph Goebbels: "Allein die Schweiz bleibt unentwegt frech, aber wir werden diesen Hotelportiers schon noch das Maul stopfen!" Allerdings ist es schwer, jemandem das Maul zu stopfen, der ein SG550-Sturmgewehr in der Hand hat ...

Den Gegnern im eigenen Land konnte Goebbels "das Maul stopfen", denn sie waren unbewaffnet. Da war es ein Leichtes, die Bürger in "zuverlässig" und "unzuverlässig" zu sortieren: Im April 1933, kurz nach der Machtergreifung der National-Sozialisten, gab es Razzien und Waffenbeschlagnahmungen in jüdischen Wohnvierteln. "Großrazzia im Scheunenviertel – unzählige Waffenfunde", so lauteten die Schlagzeilen damals. 1938 wurde der nächste Schritt zur Vernichtung der Juden getan. Erstens mit dem neuen Waffengesetz, das Regimetreuen und Staatsorganisationen den Waffenbesitz erlaubte, "Feinden

der nationalen Regierung“ aber verbot, und zweitens mit der Entwaffnung der Juden in der Reichskristallnacht.

Die Berliner Börsenzeitung erläuterte damals den Sinn des neuen Waffengesetzes: "Das Gesetz ist gedacht, um das Prinzip durchzusetzen, daß Feinde von Volk und Staat sowie andere Elemente, welche die öffentliche Sicherheit gefährden, keine Waffen besitzen“. Damit war der Weg frei, daß die Juden, bar jeder Möglichkeit der effizienten Selbstverteidigung mit Schußwaffen, leicht in die Vernichtungslager deportiert werden konnten. Die Details dieser Entwaffnung hat Stephen P. Halbrooks in seinem Aufsatz "Das Nazi-Waffengesetz und die Entwaffnung der deutschen Juden" zusammengestellt. [\(26\)](#)

Nebenbei bemerkt: Ohne die Volkszählungen von 1933 und 1939 wäre die Judenvernichtung nicht möglich gewesen. Diejenigen Juden, denen es gelungen war, den beiden Volkszählungen zu entgehen, hatten die höchsten Überlebenschancen. Und angesichts dieser Geschichte wurde bei der in Deutschland 2011 abgehaltenen und verharmlosend latinisierend als "Zensus“ getarnten Volkszählung tatsächlich nach der Religion gefragt! Die Deutschen waren "verpflichtet“ (also gezwungen!), ihre Daten preiszugeben. Sie setzen sich damit selbst das Messer an den Hals, das ihnen dereinst die Kehle durchschneiden könnte. Damit nicht genug: Auch die von den National-Sozialisten eingeführte Regelung, daß die Konfessionszugehörigkeit auf der Lohnsteuerkarte vermerkt ist, gilt heute noch. Damit die gesetzestreu,

plichtbewußten Staatsdiener wissen, wen sie wo abholen können ...

Aus Hitlers Diktatur wird meist die falsche Konsequenz gezogen, die eben jenen Geist der Unfreiheit fortführt, den sie vorgeblich überwinden will. Die verdrehte Logik lautet folgendermaßen:

Die National-Sozialisten waren Massenmörder.

Die National-Sozialisten hatten Schußwaffen.

Also wird früher oder später jeder, der eine Schußwaffe hat, zum Massenmörder.

Dabei war das Morden unter Hitler nur möglich, weil die Bürger entwaffnet waren und sich nicht wehren konnten, weil nur der Staat und seine Schergen Waffen hatten. Aaron Zelman, der im Dezember 2010 verstorbene langjährige Vorsitzende der amerikanischen Vereinigung "Juden für den Erhalt des Schußwaffenbesitzes" (Jews for the Preservation of Firearms Ownership) hat das so prägnant wie niemand sonst zum Ausdruck gebracht: "Wenn jeder deutsche Jude und Nazi-Gegner ein Mauser-Gewehr mit 20 Patronen und den Willen, es zu gebrauchen, besessen hätte, wäre Adolf Hitler nur eine Fußnote zur Geschichte der Weimarer Republik". ("If every German Jew and anti-Nazi had possessed a Mauser rifle, twenty rounds and the will to use it, Adolf Hitler would be a footnote to the history of the Weimar Republic.")

Was für Deutschland gilt, gilt für alle staatlich

betriebenen Massenmorde der letzten hundert Jahre. In seinem Buch "Tod durch 'Waffen-Kontrolle': die Kosten an Menschenleben durch die Opferentwaffnung" [\(27\)](#) hat Zelman die Völkermord-Formel formuliert:

Haß + Regierung + entwaffnete Zivilisten = Völkermord

Zelman legt dar, wie die großen Menschenvernichtungen des 20. Jahrhunderts – von der Türkei bis zu Ruanda – stets nur möglich waren, weil die Opfer entwaffnet waren. Es müssen alle drei Elemente zusammenkommen, damit die schreckliche Gleichung aufgeht. Der entscheidende Faktor sind die entwaffneten Zivilisten, denn nur dann können die ersten beiden Elemente ihr schreckliches Wirken entfalten. Bewaffnete Bürger können verhindern, daß ihre Regierung tyrannisch wird und Völkermorde begeht. Hitler war sich dessen bewußt. Henry Picker hat in seinen "Tischgesprächen im Führerhauptquartier" dessen Haltung dokumentiert: "Der größte Unsinn, den man in den besetzten Ostgebieten machen könne, sei der, den unterworfenen Völkern Waffen zu geben. Die Geschichte lehre, daß alle Herrnvölker untergegangen seien, nachdem sie den von ihnen unterworfenen Völkern Waffen bewilligt hätten". [\(28\)](#)

Anläßlich einiger gegen Juden und Weiße generell gerichteter rassistischer Mob-Angriffe in Amerika sowie der

Morde und Plünderungen in London Anfang August 2011, veröffentlichte "Jews for the Preservation of Firearms Ownership" einen offenen Brief von Rabbi Bendori, aus dem ich eine längere Passage zitiere, da sie die Verschränkung von individueller und politischer Dimension der Selbstverteidigung drastisch deutlich macht. Was heute noch einzelne betrifft, kann morgen eine ganze Minderheit treffen und vernichten – wenn sie nicht vorbereitet ist. Zudem bringt die klare direkte Sprache dieses Briefs die existentielle Dringlichkeit des Themas zum Ausdruck:

"Meine Antwort auf Flashmob-Angriffe? BESORGT EUCH EINE WAFFE. Und lernt, sie unter Druck treffsicher zu schießen. Wenn ihr in einen Mobaufstand geratet, wird die Polizei NICHT rechtzeitig da sein und euch helfen. Flashmobs rotten sich innerhalb von Minuten zusammen und lösen sich schnell wieder auf, wenn der erste Streifenwagen kommt. ... In London sind alle Schußwaffen verboten. G-tt sei Dank haben wir in Amerika noch den zweiten Verfassungszusatz. Ich bin ein orthodoxer Jude, und wir orthodoxen Juden fallen durch unsere Kleidung auf. Wie wird wohl ein Mob, der auf der Suche nach Opfern ist, auf ein Auto voller orthodoxer Juden reagieren? Gegen üble Gewalt hilft nur gerechte Gegengewalt – wirkungsvolle, überlegene, gerechte Gegengewalt. All meinen jüdischen Brüdern und Schwestern sage ich es noch einmal: BESORGT EUCH EINE WAFFE. Lernt, sie sicher und verantwortlich zu benutzen. Seid darauf vorbereitet, euch und die, die ihr liebt, zu verteidigen. All

meinen nicht-jüdischen Freunden sende ich dieselbe Botschaft. Dem zunehmenden Übel muß unmittelbar und mit eiskalter Entschlossenheit begegnet werden. Die Polizei WIRD NICHT rechtzeitig da sein.“ [\(29\)](#)

Wer sich für das Recht auf staatlich nicht regulierten Waffenbesitz von Bürgern einsetzt, bekommt garantiert die Frage zu hören: "Wollen Sie Zustände wie im Wilden Westen?" – "Ja, das will ich", wird jeder antworten, der sich auskennt, denn auch hier zeigt der vorgeblich "kritische" Fragesteller nur, wie sehr er sein Weltbild von den Wirklichkeitsverfälschern Fernsehen und Kino bestimmen läßt.

Wie "wild" der Westen jenseits der Filmklischees tatsächlich war, kann man bei Terry L. Anderson und P. J. Hill nachlesen. In ihrer Untersuchung "The Not So Wild, Wild West" zeichnen die beiden Ökonomen das Bild eines funktionierenden Anarcho-Kapitalismus, der ohne starke Zentralregierung mit allen ihren Behörden und Staatsorganen auskommt. [\(30\)](#) Das übliche Bild von Chaos, Gewalt und ständigen Schießereien und Bürgern, die verzweifelt nach einer starken Hand rufen, bestätigt sich nicht. Im Gegenteil. Die Bürger regelten auf der Basis privater Organisationen ihre Konflikte. Die Kriminalität stieg, sobald angeblich zum Wohle der Bürger eingesetzte Bundesbehörden diese lokalen Lösungen verdrängten.

Alle privaten Verbrechen, die mit Schußwaffen begangen wurden, sind, so schrecklich sie im Einzelfall auch waren, nur ein leichtes Kräuseln auf einem

Gartenteich verglichen mit dem viele Meter hohen Tsunami der staatlich betriebenen Massenmorde mit ihren Millionen Toten, die nur aufgrund der Opferentwaffnung möglich waren.

Warum diese verzerrte Perspektive? Weil das Bild, das Schulen, Politikwissenschaft und Medien von "Staat" und "Regierung" zeichnen, systematisch idyllisiert und realitätsfremd ist. Regierung, das sei die Instanz, die für Ordnung und Sicherheit Sorge, ohne die Eigentum und Leben der Bürger ständig in Gefahr sei, die die Kultur fördere und sich um die Wohlfahrt der Bürger kümmere, heißt es in den Lehrbüchern. Doch das ist akademisches Wunschdenken, denn ein Blick in die Geschichte des 20. Jahrhunderts ergibt ein anderes Bild: 169 Millionen von Regierungen Ermordete. 169.000.000! Im selben Zeitraum gab es "nur" 38,5 Millionen Tote durch Kriege. Die Zahl der durch Regierungen außerhalb des Kampfgeschehens Ermordeten ist 4,3 mal höher!

Das ist das Ergebnis der Forschungen des Politikwissenschaftlers Rudolph J. Rummel. In seinem Buch "Tod durch die Regierung" (Death by Government) hat er dargestellt, wie die mit immer größerer Machtfülle ausgestatteten Regierungen und ihre Vollzugsorgane – bezeichnenderweise eben jene, denen die Bürger ihre Sicherheit anvertrauen sollen: Polizei, Militär und Sonderkommandos – mit Vorliebe ihre eigenen Bürger ermorden. [\(31\)](#) Die Barbarei war stets da am schlimmsten, wo die Bürger keine Waffen besitzen durften und deshalb

ihrer Vernichtung nichts entgegensetzen konnten.

Was Rummel nachträglich und akribisch mit Daten für das 20. Jahrhundert nachgewiesen hat, hat Friedrich Nietzsche vor 130 Jahren hellichtig aus der Grundverfaßtheit des modernen Staates schon an dessen Anfängen erkannt. Nietzsches Analyse des Staates im "Zarathustra" von 1883 ist bis heute unübertroffen und hat sich in den Völkermorden und Massakern der letzten hundert Jahre bitter bewahrheitet:

"Staat? Was ist das? Staat heißt das kälteste aller kalten Ungeheuer. Kalt lügt es auch; und diese Lüge kriecht aus seinem Munde: 'Ich, der Staat, bin das Volk'. Lüge ist's! Schaffende waren es, die schufen die Völker. Vernichter sind es, die stellen Fallen auf für viele und heißen sie Staat. Wo es noch Volk gibt, da versteht es den Staat nicht und hasst ihn. Der Staat lügt in allen Zungen des Guten und Bösen; und was er auch redet, er lügt – und was er auch hat, gestohlen hat er's. Falsch ist alles an ihm; mit gestohlenen Zähnen beißt er, der Bissige.

Alles will er euch geben, wenn ihr ihn anbetet, der neue Götze: also kauft er sich den Glanz eurer Tugend und den Blick eurer stolzen Augen. Ködern will er euch die Viel-zu-Vielen! Ja, ein Höllenkunststück ward da erfunden, ein Pferd des Todes, klirrend im Putz göttlicher Ehren. Ja, ein Sterben für viele ward da erfunden, das sich selber als Leben preist: wahrlich, ein Herzensdienst allen Predigern des Todes! Staat nenne ich's, wo alle sich selbst verlieren, Gute und Schlimme: Staat, wo der langsame Selbstmord

aller das 'Leben' heißt. Dort, wo der Staat aufhört, da beginnt erst der Mensch, der nicht überflüssig ist." (32)

Die Staatsverherrlichung hat die Bürger dazu gebracht, ihre Freiheit gegen die "soziale Sicherheit" einzutauschen ("also kauft er sich den Glanz eurer Tugend und den Blick eurer stolzen Augen"). Doch der Tausch Freiheit gegen Sicherheit ist ein Pakt mit dem Teufel – "alles will er euch geben, wenn ihr ihn anbetet". Daß die Bürger sich damit wehrlos machen und jederzeit von gesetzestreuen Staatsdienern im Namen der Sicherheit und des Gemeinwohls vernichtet werden können, merken sie erst, wenn es zu spät es – "ein Sterben für viele ward da erfunden, das sich selber als Leben preist".

Wozu auch demokratisch legitimierte Regierungen fähig sind, hat der von Staatsorganen – u.a. dem BATF (Bureau of Alcohol, Tobacco, Firearms, and Explosives) und dem FBI – unter der Clinton-Regierung ausgeführte Massenmord im texanischen Waco im April 1993 mit 76 Toten, darunter zwanzig Kindern und zwei Schwangeren, gezeigt. "Waco – A New Revelation", die erschütternde Filmdokumentation von Jason van Fleet, dokumentiert, wie die Militär-Spezialtruppe "Delta Force" mit Maschinengewehren und Kampfhubschraubern gegen die eigenen Bürger, gegen Frauen und Kinder eingesetzt wurde. (33) Hat damals jemand eine Nato-Flugverbotszone gefordert, weil die US-Regierung die eigenen Bürger massakrierte?

Wegen der Möglichkeit solcher Vorfälle haben die

Gründer der amerikanischen Republik den zweiten Verfassungszusatz eingefügt, da sie wußten, daß jede Regierung dazu neigt, ihre Macht zu mißbrauchen. Das liegt in der Natur der Macht, deshalb muß sie begrenzt werden, und zwar bedingungslos, so wie es in der Bill of Rights geschehen ist.

Unser Grundgesetz ist voller relativierender Einschränkungen, wir haben leider keine Verfassungstradition, auf die wir uns beziehen können wie die Amerikaner, die bei allen Fragen zu Meinungs- und Pressefreiheit sowie zum Waffenbesitz auf den ersten und zweiten Verfassungszusatz verweisen können. Daß die US-Regierungen, ganz gleich ob demokratisch oder republikanisch geführt, die Bill of Rights verletzen, uminterpretieren und verfälschen, um ihre Macht über die Bürger auszuweiten, steht auf einem anderen Blatt. Aber jeder dieser Versuche kann unter bezug auf die Bill of Rights bekämpft werden.

Wir Deutschen haben nichts Vergleichbares, weil wir keine Tradition der Freiheit und der Freiheitsrechte haben. Nach dem schüchternen Aufflackern 1848 und dem kurzen Frühling des Liberalismus danach wurden durch Bismarck und die beiden sozialistischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts der Wille zur Freiheit zerstört. Seit 1914 dominiert der „welfare-warefare state“, der kriegführende Wohlfahrtsstaat, der uns bis in die letzten Ritzen unseres Leben bevormundet.

Wer auf dem Recht des Volkes, Schußwaffen zu

besitzen, besteht, verteidigt die Fähigkeit eines Volkes, sich gegen eine tyrannische Regierung zu wehren. Diese Dimension der politischen Selbstverteidigung existiert in der Debatte in Deutschland nicht. Die meisten Menschen glauben, wir seien am Ende der Geschichte angelangt und alles gehe auf ewig so weiter wie in den letzten Jahren. Das ist wie ein Haus ohne Feuerlöscher. Doch nur, weil es 60 Jahre lang nicht gebrannt hat, heißt das nicht, daß es nie mehr brennen wird. Wir sollten beherzigen, was der englische Historiker Bryan Ward-Perkins zum Untergang Roms schreibt: "Die Römer waren vor dem Untergang genauso wie wir heute sicher, daß ihre Welt für immer im Wesentlichen unverändert bleiben würde. Sie lagen falsch. Wir wären gut beraten, nicht genauso selbstgefällig zu sein". [\(34\)](#)

6. Angst vor Freiheit – Angst vor Waffen

"Free men own guns and gold" (Freie Menschen besitzen Gold und Schußwaffen) – den Titel meines Essays habe ich dem amerikanischen libertären Autor Vin Suprynowicz entlehnt, da er das, worum es mir geht, so schön auf die Formel bringt. [\(35\)](#) "Guns and gold" machen Bürger unabhängig und bieten Schutz gegen Regierungsmacht und -willkür. Nicht von ungefähr versuchen Staaten in Krisenzeiten diese beiden Garanten der Freiheit zuerst zu kontrollieren. Das kollektivistische 20. Jahrhundert war gleichermaßen das Jahrhundert der Waffenkontrolle wie der Goldkontrolle und der damit verbundenen exzessiven Produktion von wertlosem Papier- und Buchgeld. Die Abschaffung des Goldstandards und der Golddeckung des Papiergeldes gingen Hand in Hand mit der Einschränkung des privaten Waffenbesitzes. So verbot die Roosevelt-Regierung 1933 den privaten Goldbesitz bis auf minimale Mengen und 1934 den Besitz vollautomatischer Waffen. Beides war eine Schwächung der Freiheit und Unabhängigkeit der Bürger und eine Stärkung der Staatsmacht.

Jeder Bürger, der eine Schußwaffe hat, verweigert sich allein durch diese Tatsache dem immer gieriger werdenden Staatsungeheuer, ja erst dadurch wird er

wirklich zum Bürger. Jeff Cooper hat es in "Die Kunst des Gewehrs" (The Art of the Rifle) griffig formuliert: "Nehmen Sie ein Gewehr in die Hand – ein wirklich gutes Gewehr –, und wenn sie damit richtig gut umgehen können, verwandeln sie sich augenblicklich von einer Maus in einen Mann, von einem Untertanen in einen Bürger". [\(36\)](#)

Wer "guns and gold" sein eigen nennt, der muß den Herrschenden nicht die Stiefel küssen, hängt nicht an den Milchbrüsten des Staates, ist nicht von der Willkür der Behörden abhängig, muß nicht von den Almosen des Sozialstaats leben, die übrig bleiben, nachdem der sie verwaltende Apparat einen großen Teil der "Sozialabgaben" für sich selbst verbraucht hat, sondern kann sein Überleben selbst sichern und sein Leben nach seinem Willen gestalten.

Die Grundlage der Sozialstaats-Lehre ist die Annahme, daß Regierung und Verwaltung besser wissen, was für die Bürger gut ist, als diese selbst. Dieses System arbeitet im wesentlichen ohne offensichtlichen Zwang, denn es macht die Menschen abhängig wie der Drogenhändler den Süchtigen. Ist das geschafft, verlangt der Süchtige von sich aus nach der höheren Dosis und tauscht gern seine Freiheit gegen "soziale Sicherheit". Freiheit? Wozu? Hauptsache das Amt überweist das Geld pünktlich. Verantwortung? Lieber nicht, das ist zu anstrengend. Wir essen, trinken und leben uns krank. Na und? Arbeitgeber und Krankenkasse zahlen doch! Der ausufernde Staat soll ein Gefahr für uns sein? Unsinn, wir brauchen den Staat,

damit er denjenigen, die mehr als wir haben, dieses Mehr wegnimmt und uns, die wir nichts dafür tun, das gibt, worauf wir ein Recht haben, denn "Eigentum verpflichtet". Wir haben Bedürfnisse, also muß der Staat sie befriedigen. Dazu ist er da, darauf haben wir ein Recht! So spricht der Sozialstaatsinsasse.

Die Wohlfahrtszwangsjacke führt zur Verkümmern der Freiheits-Fähigkeiten der Bürger, zu einem umfassenden Infantilismus. Nur wer sein Leben an den Staat und seine Behörden delegiert, kann von diesen "belehrt", "betreut" und "beplant" werden. Helmut Schelsky hat diese Dreifaltigkeit des Kuschel-Totalitarismus schon 1975 in "Die Arbeit tun die anderen" beschrieben als "das Zusammenschießen von Belehrung, Betreuung und Bepanung zur Herrschaftsform über die neugläubigen Massen der modernen Gesellschaft". [\(37\)](#)

Der "betreute Mensch" ist die neue Form des Untertanen. Die durch Medien und Politik permanent erzeugte Angst und das damit verbundene Gefühl der Hilflosigkeit, schaffen den unsicheren, unselbständigen Menschen, den wir heute überall erleben können. "Eine Art seelisch-soziale Ohnmacht und Willensschwäche gegenüber dem Praktischen und Erreichbaren, ja eine immer leichtere Flucht in das Selbstmitleid kennzeichnen diesen neuen Untertanen der Betreuungsherrschaft", schreibt Schelsky. Zudem bringt die "personenzerstörende Wirkung von Wohlfahrtseinrichtungen" mit der Angst auch Zorn, Neid, Frustration, Gewalttätigkeit hervor. Und diese

sollen durch eben jene sozialstaatliche Betreuung behandelt werden, die sie erst hervorgerufen hat. Ein Teufelskreis.

Boston T. Party teilt die Menschen in drei Gruppen: Raubtiere, Beutetiere und Libertäre mit Waffen, die weder Raub- noch Beutetier sein wollen und ihre Waffen deshalb nur zur Verteidigung gegen die Raubtiere, aber nicht zur Unterdrückung der Beutetiere verwenden. Die meisten Menschen sind Beutetiere – und sie sind zufrieden damit, ja mehr noch, sie sind stolz darauf, denn der Opfer-Kult bestimmt ihr Leben. Der Sozialstaat hat die Menschen gelehrt, daß man Opfer sein muß, denn nur Opfer bekommen etwas von der Umverteilungsbürokratie. Also muß man zu den Opfern gehören, koste es, was es wolle.

Kommt in diesem perversen Wettbewerb der Millionen darum, wer am hilfebedürftigsten ist, jemand und stellt sich hin und sagt: "Ich will kein Opfer sein, ich nicht!" dann zieht er die Wut, den Haß und den Neid aller anderen auf sich. Und genau das tun Schußwaffenbesitzer. Sie machen den Opfern bewußt, daß sie sich freiwillig haben kastrieren lassen, ja dabei noch selbst mit Hand angelegt haben. Wer eine Schußwaffe hat, zeigt damit, daß er bereit ist, selbst für sich und die Seinen Verantwortung zu übernehmen – und zugleich führt er den anderen vor Augen, daß sie dazu nicht mehr in der Lage sind. Das verzeihen sie ihm nicht.

An den unterschiedlichen Reaktionen von Eltern beim Massaker in Norwegen im Juli 2011 konnte man den

Unterschied zwischen einer wohlfahrtsstaatlichen und einer freiheitlichen, den eigenen Kräften vertrauenden Weltansicht beobachten. Norwegische Eltern gaben ihren Kindern per Mobiltelefon den Rat, still zu sein und sich zu verstecken. Dagegen empfahl ein aus Tschetschenien stammender Vater seinem siebzehnjährigen Sohn Movsar Dzhamayev: "Greif den Täter an – und mach es richtig!" Das tat der mutige Junge. Zusammen mit seinem tschetschenischen Freund und einem Dritten näherten sie sich Breivik mit Steinen bewaffnet. "Wir waren drei Meter von ihm entfernt und wollten ihn schlagen, doch er schoß unseren Freund in den Kopf. Da warfen wir die Steine weg und rannten um unser Leben", berichtete Dzhamayev. [\(38\)](#)

Der Rat des Vaters, selbst etwas zu tun und sich nicht tatenlos beim Warten auf die Polizei wie Opferlämmer abschlachten zu lassen, zeugt von einer gesunden Einstellung, doch der Sohn und seine Freunde konnten es nicht "richtig" machen, da sie mit Steinen gegen einen Täter mit Schusswaffen keine Chance hatten. Wären die beiden bewaffnet gewesen, hätten sie mit ihrem mutigen Vorgehen Breivik sehr wahrscheinlich unschädlich gemacht und das Massaker wäre zu Ende gewesen. Doch die angemessenen Mittel der Selbstverteidigung waren ihnen im Namen sozialstaatlich bevormundender "Sicherheit" verboten. – Breivik bestätigte im April 2012 diese Einschätzung: Im Prozeß gegen ihn sagte er, seine größte Angst sei gewesen, daß die Jugendlichen sich wehren könnten.

Friedrich August von Hayek hat in seinem Klassiker "Der Weg zur Knechtschaft" darauf hingewiesen, daß Gesetze, die den Staat schützen und die Bürger erziehen sollen, das Prinzip der Herrschaft des Rechts verletzen; Gesetze sollen nur ein neutraler Rahmen sein, innerhalb dessen die Bürger ihre selbstgesetzten Wünsche und Ziele verfolgen können. Bürgererziehung durch das Rechtssystem führt dazu, daß Regierung und Behörden so gut wie alles erlaubt ist, wenn es im Namen des Gemeinwohls getan wird. Die Waffengesetzgebung ist solch ein Instrument der Bürger(um)erziehung und damit eine Gefahr für unsere Freiheit.

Das berühmte Zitat des Theologen und Widerstandskämpfers Martin Niemöller, das überzeugend deutlich macht, wie wichtig rechtzeitiger Widerstand gegen tyrannische Regimes ist, läßt sich auf das Thema Schußwaffen in Bürgerhand angewendet so umformulieren: "Als die Regierung die vollautomatischen Waffen verbot, habe ich geschwiegen; ich hatte ja keine vollautomatischen Waffen. Als sie Gewehre verbot und beschlagnahmte, habe ich geschwiegen; ich hatte ja keine Gewehre. Als sie Großkaliber-Pistolen verbot, habe ich nicht protestiert; ich schoß ja kein Großkaliber. Als sie meine Kleinkaliber-Pistole und mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte."

7. Anmerkungen und Literatur

(1) Jeff Cooper: "To Ride, Shoot, and Speak the Truth", Wisdom Publishing Inc, 2005

Zitat im Original: "One who will burn people because he has a match is the same as one who will shoot people because he has a gun".

(2) "Sogar die Linkspartei bremst", Interview mit Cem Özdemir über die Verschärfung des Waffenrechts, "Frankfurter Rundschau", 11.8.2011

<http://www.fr-online.de/politik/-sogar-die-linkspartei-bremst-/-/1472596/4648188/-/index.html>

(3) "Unser Waffengesetz – die wichtigsten Grundsätze", Internetseite des Bundesministeriums des Inneren,

http://www.bmi.bund.de/cln_095/SharedDocs/Standardartik

(4) "Aufbewahrung von Waffen", Fördervereinigung legaler Waffenbesitz e.V., <http://www.fvlw.de/fakten/aufbewahrung-von-waffen/>

(5) "Waffenbesitzer werden überprüft", Oliver Schmale, "Heilbronner Stimme", 7.2.2011

<http://www.stimme.de/heilbronn/nachrichten/region/art1630>

(6) "Von Waffen, Amokläufen, Gotcha-Spielen und Gewalt". Vortrag von Wolfgang Dicke, dem Beauftragten für Waffentechnik und Waffenrecht der Gewerkschaft der Polizei, 15.9.2009,

http://www.axelcgn.de/resources/amok_gotcha_gewalt_und

(7) "Waffenrecht in Deutschland". Regierung online, 13.3.2009

<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2009/03/03-13-amoklauf-waffenrecht.html>

Waffenrechtsnovelle 2002:

<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2009/03/03-13-waffenrecht-im-einzeln.html>

(8) Aaron Zelman, Richard W. Stevens: "Gun Control – Gateway To Tyranny", Jews for the Preservation of Firearms Ownership, 1992

(9) Matthew Bracken: "Foreign Enemies And Traitors". Steelcutter Publishing, 2009

(10) John R. Lott: "More Guns, Less Crime: Understanding Crime and Gun Control Laws", University of Chicago Press, 2010

(11) Chris Bird: "Thank God I Had a Gun. True Accounts of Self-Defense", Privateer Publication, 2006

Zitat im Original: "Reporters and editors of the liberal

media would prefer to show a serial killer in a positive light rather than a law-abiding citizen who defended herself with a gun".

(12) "Die Nacht der mutigen Köche", Gina Thomas, "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 10.8.2011

(13) "Tödliche Hetzjagd in Augsburg", 23.8.2011, <http://m.merkur-online.de/nachrichten/bayern-lby/toedliche-hetzjagd-augsburg-meta-1372786.html>

(14) "Winnenden hat jetzt eine sichere Schule", "BILD-Zeitung", 2.9.2011, <http://www.bild.de/news/inland/amoklauf-winnenden/neu-eroeffnung-sicherer-schule-19737346.bild.html>

(15) "Wir sind stärker als der Schicksalsschlag", Roman Deininger, "Süddeutsche Zeitung", 2.9.2011, <http://www.sueddeutsche.de/panorama/neue-albertville-realschule-in-winnenden-wir-sind-staerker-als-der-schicksalsschlag-1.1138599>

(16) Jeff Cooper: "Firearms and Personal Defense", Vortrag beim 15. Treffen der "Doctors for Disaster Preparedness" in San Diego, Juni 1997. You Tube, <http://www.youtube.com/watch?v=VGYttXa0d1k>
Zitat im Original: "You'll will be astonished to see when a predator offers lethal violence to a private citizen how

shocked he is when he is resisted. It throws him completely off. It's amazing!"

(17) in John R. Lott: "More Guns, Less Crime" (siehe 10)

(18) "Ausgeballert – Polizei-Schießtraining", "Süddeutsche Zeitung", 5.10.2010,
<http://www.sueddeutsche.de/politik/polizei-schiesstraining-ausgeballert-1.1008212>

(19) Bericht über Schießtraining der Polizei, 4.4.2011, "Frankenschau" Bayerisches Fernsehen
<http://www.br-online.de/bayerisches-fernsehen/frankenschau-aktuell/live-hof-video-ID1301920076197.xml>

(20) Jeff Cooper: "Firearms and Personal Defense" (siehe 16)

Zitat im Original: "The only people that use firearms well are people who are *not* in military or law enforcement. Because to be handy with a firearm you have to like it, it have to be a desire, there has to be a will. I'm not suggesting that police officers can't shoot. But police officer who shoot good were good shots before they became police officers. The same thing is true of military. ... If a private citizen goes to school to learn shooting he must put out the money, take the time and develop himself. That is where you get good qualifications! And that's the reason

why it exasperates me, to hear people say, those people shouldn't have firearms. We should only give firearms to the incompetent. This is worldwide, not just here. In Europe it's very wide spread. That gives the street over to the hoodlum."

(21) Aristoteles: "Politik", dtv, 1973

(22) Boston T. Party (Kenneth Royce): "Boston's Gun Bible", Javelin Press, 2008

Zitat im Original: "On the morning of 19 April 1775, the Minutemen of Concord did not stand around quoting Locke to the Redcoats. They did not exclaim to the British, '*No initiation of force!*' No, they *shot* them – well and often. Colonists had tried to persuade King George and his Parliament to treat them fairly and honorable. As we all know, it did not work. What *did* work? Their backup plan – the rifle."

(23) Vin Suprynowicz: "The Ballad of Carl Drega. Essays on the Freedom Movement 1994 to 2001", Mountain Media, 2002

Zitat im Original: "The answer was that Gentleman Johnny Burgoyne had surrendered an entire British army to the American militia, to nothing but a gang of New York and New England *farmers*."

(24) Andrew Fletcher: "A Discourse of Government with

Relation to Militias“, Edinburgh 1698, The Online Library of Liberty, http://oll.libertyfund.org/?option=com_staticxt&staticfile=show.php%3Ftitle=1222&ch

Die Zitate im Original: "Nor can the power of granting or refusing money be a sufficient security for liberty, where a standing mercenary army is kept up in time of peace; for he that is armed is always master of the purse of him that is unarmed."

"The subjects formerly had a real security for their liberty, by having the sword in their own hands. That security, which is the greatest of all others".

"A good militia is of such importance to a nation, that it is the chief part of the constitution of any free government. For though a good militia will always preserve the public liberty. If the militia be not upon a right foot, the liberty of that people must perish. The militia of ancient Rome, the best that ever was, made her the mistress of the world: but standing armies enslaved that great people, and their excellent militia and freedom perishes together. ... I cannot see why arms should be denied to any man who is not slave, since they are the only true badges of liberty".

(25) "Father of Youngest Victim Supports Death Sentence for Gunman", AOL News, 10. Januar 2011, <http://www.aolnews.com/2011/01/10/arizona-shooting-youngest-victim-christina-green-had-zest-for/>

Das Zitat im Original: "This shouldn't happen in this country or anywhere else, but in a free society, we're going to be

subject to people like this. So I prefer this to the alternative."

(26) Stephen P. Halbrook: "Das Nazi-Waffengesetz und die Entwaffnung der deutschen Juden". Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, Nr. 12, Dezember 2001

(27) Aaron Zelman, Richard W. Stevens: "Death by 'Gun Control': The Human Cost of Victim Disarmament", Mazel Freedom Press, 2001

(28) Henry Picker: "Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier", Ullstein 1990, 760 S.

(29) Rabbi Dovid Bendory: "An Open Letter To All Urban Residents – And Especially Jews". 11.8.2011, <http://jpfo.org/rabbi/rabbi-flash-mobs.htm>

Das Zitat im Original: "My response to 'flash mobs'? – GET A GUN. And learn how to shoot it accurately under pressure. If you find yourself in a 'flash mob', the police will NOT show up in time to do you a bit of good. These mobs gather in minutes and disperse just as quickly when the first police car arrives. ... In London, all guns are outlawed. Thank G-d, in America, we still have the Second Amendment.

I'm an Orthodox Jew. It is our people's custom to dress in a somewhat distinctive manner. Orthodox Jews stand out. I want to ask a very somber question: How do you think one of these mobs of 'youths' out looking for victims will

react to a car full of Orthodox Jews? Evil force can only be met by righteous opposing force – effective, superior, righteous opposing force.

To all my Jewish brothers and sisters I say again: GET A GUN. Learn to use it safely and responsibly. And prepare to defend yourself and those you love. To all my righteous non-Jewish friends I send the same message. This growing evil must be met directly, and with ice cold determination. The police WILL NOT be there on time.“

(30) Terry L. Anderson, Peter J. Hill: "The Not So Wild, Wild West: Property Rights on the Frontier“, Stanford Economics and Finance, 2004

(31) Rudolph J. Rummel: "Death by Government". Transaction Publishers, 1997

(32) Friedrich Nietzsche: "Also sprach Zarathustra", Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe Band 4, dtv/de Gruyter, 1980

(33) Jason van Fleet: "Waco – A New Revelation“. Film-Dokumentation, MGA Films 1999,
[http://video.google.com/videoplay?
docid=5510108493532885562](http://video.google.com/videoplay?docid=5510108493532885562)

(34) Bryan Ward-Perkins: "Der Untergang des Römischen Reiches und das Ende der Zivilisation", Wissenschaftliche

(35) Vin Suprynowicz: "The Ballad of Carl Drega. Essays on the Freedom Movement 1994 to 2001", Mountain Media, 2002

(36) Jeff Cooper: "The Art of the Rifle", Paladin Press, 1997
Zitat im Original: "Pick up a rifle – a really good rifle – and if you know how to use it well, you change instantly from a mouse to a man, from a subject to a citizen."

(37) Helmut Schelsky: "Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen", dtv, 1977

(38) "Chechen War Prepared Teens for Norway Terror", Nikolaus von Twickel, "The Moscow Times", 16.8.2011,
<http://www.themoscowtimes.com/news/article/chechen-war-prepared-teens-for-norway-terror/442109.html>

Weitere Titel von Wolfgang Halder

Der neue Götze Nachhaltigkeit

Warum die Nachhaltigkeits-Ideologie unsere Freiheit gefährdet und ein neuer Totalitarismus ist

Kurzbeschreibung: In den letzten Jahren hat sich der Begriff "Nachhaltigkeit" wie ein Virus verbreitet und wird von immer mehr Menschen gedankenlos verwendet. Eine Analyse zeigt: Aus dem harmlosen Forstwirtschafts-Begriff des 19. Jahrhunderts ist ein politischer Kampfbegriff geworden. Das Streben, die Gesellschaft zu kontrollieren, führt in Verbindung mit einer größenwahnsinnigen Anmaßung von Wissen zu einem neuen Totalitarismus. Die Nachhaltigkeits-Verfechter werden zu Zerstörern unserer Zivilisation, da sie deren Grundlagen nicht verstanden haben. Wie schon oft in der Geschichte, könnten Menschen mit den besten Absichten den größten Schaden anrichten, denn die Nachhaltigkeits-Ideologie bringt das Gegenteil dessen, was sie verheißt: statt Schönheit, Freude, Wohlstand, Vielfalt, Erkenntnisfortschritt und Freiheit erwarten uns Einfachheit, Ödnis, Häßlichkeit, Überwachung, Dumpfheit, Armut, Stillstand.

Erhältlich im Kindle-Shop für 0,89 Euro

Das Gegenteil von links ist nicht rechts, sondern frei

Betrachtungen zu einigen Feinden der Freiheit

Kurzbeschreibung: "Die Freiheit stirbt in kleinen Schritten", schrieb Friedrich August von Hayek in seinem Freiheits-Klassiker "Der Weg zur Knechtschaft" 1944. So ist es auch in unserer Zeit. Dieser Sammelband enthält Betrachtungen zu einigen Freiheitsfeinden der letzten Jahren. Die Themen sind: - Cem Özdemir und der grüne Faschismus in Gestalt des "Green New Deal"; "Schule ohne Rassismus" – ein staatlich gefördertes Gehirnwäsche-Programm für Schulkinder; Dominik Brunner, der totgeprügelt wurde, weil der deutsche Staat seinen Bürgern nicht erlaubt, effektive Mittel zur Selbstverteidigung (Schußwaffen) mit sich zu führen; die deutsche Presse und ihre Lügen und Wirklichkeits-Verfälschungen anlässlich der Berliner Rede von Geert Wilders im Oktober 2011; der Regensburger Bischof Müller und seine seltsame Auffassung von Meinungsfreiheit.

Erhältlich im Kindle-Shop für 0,89 Euro

Dein Reich komme?

*Zur Rolle des Christentums im Kampf gegen die
Islamisierung des Westens*

Kurzbeschreibung: Die Ausbreitung des Islams bedroht die Freiheiten und Werte der westlichen Welt: Meinungsfreiheit, Wissenschaftsfreiheit, Menschenrechte, Gleichheit vor dem Recht, Glaubensfreiheit und vor allem das Recht des Individuums, gemäß seinen eigenen Vorstellungen nach Glückseligkeit zu streben. Das Christentum hat nichts zu diesen Freiheiten beigetragen, im Gegenteil. Was wir heute gegen den Islam verteidigen, ist in einem jahrhundertelangen Kampf gegen den Widerstand des Christentums errungen worden. Deshalb ist es absurd, im Kampf gegen die Islamisierung ein Mehr an Christentum zu fordern. Trotzdem könnte das Christentum in diesem Kampf wertvoll sein: Seine gezähmte, säkularisierte Spielart könnte Moslems ein Vorbild dafür sein, ihre Religion nicht mehr allzu wichtig zu nehmen und ohne Angst als freie Menschen zu leben.

Erhältlich im Kindle-Shop für 0,89 Euro